

4. METHODIK DER MEDIEN-FRAME-ANALYSE

4.1 Operationalisierung der Frame-Elemente

Um die Forschungsfragen nach den Medien-Frames und ihrer Ausgestaltung innerhalb der Berichterstattung zur Ukraine-Krise zu beantworten, wurde eine *Medien-Frame-Analyse auf Basis der Entmanschen Frame-Elemente* in einem mehrstufigen Ausdifferenzierungsprozess als das methodisch verlässlichste Untersuchungsdesign identifiziert und während der Durchführung wiederholt präzisiert: Im Kern steht die Identifizierung von Medien-Frames in den vorhandenen Artikeln, zunächst durch die Identifizierung ihrer Frame-Elemente im Text bei gleichzeitiger Sortierung der zugehörigen Frames in Themenfelder, sodann als Identifizierung der gesamten Frames in den betreffenden Texten. Nachrangig und dazu ergänzend wurden zusätzliche und relevante Teilauspekte qualitativ erhoben und gemeinsam mit den quantitativen Daten reflektiert.

Scheufele und Engelmann machen eine methodisch-wissenschaftliche Überblicksmatrix für Framing-Forschung auf, die Forschungsarbeiten den drei Bereichen Frame-Setting, Frame-Building und Framing-Effekte zuordnet (vgl. Engelmann, Scheufele 2016, S. 444). In dieser Matrix bewegt sich die vorliegende Untersuchung im Bereich des journalistischen Frame-Settings, das die kognitiven Bezugsrahmen von Journalist:innen meint, weiter oben journalistische Frames genannt, die sich in journalistischen Erzeugnissen als Medien-Frames ausdrücken.

Medien-Frame-Analysen haben sich vielfach bewährt, sofern die Definitionen klar gesetzt und die Qualitäts- und Gütekriterien für empirische Studien eingehalten wurden.

„So zeigt eine Meta-Analyse zu den in der Forschung verwendeten Methoden, Operationalisierungen und Framing-Definitionen, dass dieser Ansatz in zahlreichen Studien für die Analyse von Medien-Frames, d. h. für die Identifizierung von Frames in der (politischen) Berichterstattung, herangezogen wird: Allein bei 52 von 131 Framing-Studien, die 15 Fachzeitschriften zwischen 1990 und 2005 publizierten, werden die von Entman (1993) genannten vier Frame-Elemente der Operationalisierung zugrunde gelegt (Matthes 2007: 78–83); allerdings werden sie in der Empirie nur selten differenziert erfasst (ebd. 90).“ (Jecker 2014, S. 69)

4. METHODIK

Die Forscherin Constanze Jecker reflektiert und problematisiert die Grundlagen des Ansatzes von Entman mit seinen vier Frame-Elementen „problem definition, causal interpretation, moral evaluation, and/or treatment recommendation for the item“ (Entman 1993, S. 52) und dessen Operationalisierungen in verschiedenen Varianten und Weiterentwicklungen zwischen 1993 und 2010 (vgl. Jecker 2014, S. 69–88). Ihr Fazit:

„Trotz aller Kritik, die sich bezüglich des Ansatzes von Entman anführen lässt [...], ist zunächst festzuhalten, dass Entman mit seinem vielfach zitierten Grundsatzartikel aus dem Jahr 1993 die Framing-Forschung in der MuKW [Medien- und Kommunikationswissenschaft, KK] nachhaltig geprägt hat. Aus heutiger Sicht ist es entscheidend ihm zu verdanken, dass sich das Framing-Konzept in den vergangenen 20 Jahren im Fach nicht nur etabliert hat, sondern dass es offensichtlich auch zahlreiche andere Forscher motiviert hat, dieses Konzept vor allem methodisch weiterzuentwickeln.“ (Ebd., S. 84)

Dabei ist die Begriffsklärung bzw. trennscharfe Definition, die operationalisierbar, d.h. in einem konkreten Forschungsdesign anwendbar ist, wie auch Jecker im Rahmen ihrer Auseinandersetzung feststellt, eine der zentralen Schwachstellen von Entmans Konzept. Dies gilt nicht so sehr für das Konzept des Frames als Ganzes, sondern besonders für die vier Frame-Elemente, und unter ihnen wiederum besonders für die ersten beiden: Problemdefinition und Ursachendiagnose. Die Schwierigkeit, die sich auch in der Analyse der vorliegenden Arbeit stellte (dazu weiter unten mehr), besteht in einer Wechselwirkung aus der allgemeinen Funktionsweise eines Frames mit der konkreten Setzung von Ursache und Wirkung. Betrachtet man die Begriffe Ursache und Wirkung, so stellt sich schnell die Frage, wo die kausale Kette beginnt und ob nicht das hier als ursächlich Gesehene selbst eine Ursache hat. In dieser alten philosophischen Frage nach der Ursachenkette, bereits in Aristoteles‘ Physik diskutiert und heute landläufig als Frage nach der Henne und dem Ei bekannt, spiegelt sich die allgemeine Funktionsweise eines Frames: Erst in der Setzung des Zusammenhangs Ursache und Wirkung, also in der Setzung eines Anfangs im Narrativ, erscheinen die Dinge in einem konkret sinnhaften Bezug zueinander und ich als Subjekt in sinnhaftem Bezug zu ihnen. Daher war für das Untersuchungsdesign eine so trennscharfe Definition wie möglich nötig, damit nicht Ursache und Wirkung in Frames durcheinandergeraten.

Matthes und Kohring gehören zu jenen von Jecker genannten Forschern, die den Entmanschen Ansatz präzisieren (Matthes, Kohring 2004) und bieten hier insofern einen Ausweg an. Ihre Modifikation funktioniert

wie folgt: Das erste Element „die Problemdefinition“ ist eine Fusion von Ursache und Problem. Sie besteht aus Hauptthemen sowie deren Problemmatisierung in Nutzen- und Schadensbewertung. Das zweite Element verengt den Begriff der Ursache auf die Nennung von verantwortlichen Akteur:innen, die für das Hauptthema und/oder den Nutzen und Schaden als ursächlich gesehen werden. So sind Problemdefinition und Ursache trennscharf voneinander definiert: Die Ursache ist stets menschlich. Das dritte Element bewertet, meist moralisch oder über die Darstellung negativer oder positiver Akzeptanz des Themas oder der Akteurin und des Akteurs. Im vierten Element folgt eine Handlungsempfehlung und/oder Prognose. (Vgl. ebd., S. 64) Der vorliegenden Analyse liegt eine von mir in der Wortwahl leicht modifizierte Variante nach Matthes und Kohring zugrunde, die im Rahmen des Explorativen Lesens weiter unten im Einzelnen expliziert wird.

Medien-Frame-Analysen sind in den letzten Jahren verstärkt unter den Inhaltsanalysen der Kommunikationswissenschaft vertreten und Inhaltsanalysen werden heute oft als Reflexion des „medialen Framings“ mitgedacht. (Vgl. Rössler 2017, S. 30) Sie können sowohl quantitativ wie qualitativ erhoben werden, für beide gelten übergreifende und spezifische Gütekriterien.

4.2. Gütekriterien

Grundsätzlich gilt im Kontext der Qualitätssicherung, dass die formulierten Forderungen und Kriterien immer auch allgemeiner Natur sind und inter- und transdisziplinäre Qualitätsstandards darstellen bzw. die entstehenden Arbeiten diese Standards einhalten. Sie alle eint die Prämisse: „Jede empirische Studie ‚lebt‘ von der Qualität ihrer Daten“ (Jandura, Leidecker 2013, S. 60). Forscher:innen müssen daher vor Beginn, während der Erhebung und in Auswertung sowie beim Publizieren die Gütekriterien mitdenken.

In der vorliegenden Arbeit möchte ich u.a. mit Meyen et al. arbeiten, sie übertragen Gütekriterien von quantitativen auf qualitative Forschungsvorhaben innerhalb der Kommunikationswissenschaft (vgl. Meyen et al. 2019, S. VII). Zur Definierung dieser stützen sie sich auf Mayring (vgl. Mayring 2016, S. 140-148) und Steinke (vgl. Steinke 1999) und benennen folgende Gütekriterien:

„Indikation des Forschungsprozesses, intersubjektive Nachvollziehbarkeit, empirische Verankerung, Limitation, Kohärenz, Relevanz, Re-

4. METHODIK

flektierte Subjektivität, Verfahrensdokumentation, Interpretationsabsicherung mit Argumenten, Regelgeleitetheit, Nähe zum Gegenstand, Kommunikative Validierung, Triangulation“ (vgl. Meyen et al. 2019, S. 40).

Während die von Steinke, Mayring und Meyen et al. formulierten Gütekriterien einen allgemeingültigen Anspruch haben, werden Jandura und Leidecker noch präziser auf den Forschungsprozess hin:

„Nicht nur während des eigentlichen Messvorgangs, sondern bereits in der Planungsphase der Datenerhebung gilt es potentielle Fehlerquellen zu reflektieren und möglichst zu vermeiden. Zu den Fehlern, die bereits im Vorfeld einer Erhebung begangen werden können, zählen beispielsweise der Abdeckungsfehler, der die Passung zwischen Grundgesamtheit und Auswahlgesamtheit beschreibt, sowie der Stichprobenfehler.“ (Jandura, Leidecker 2013, S. 60)

Bei empirischen Studien können Datenmengen so groß sein, dass sie im Rahmen einer Untersuchung nicht vollständig abgebildet werden können, manchmal sind Teilmengen des Materials für eine Untersuchung auch schlicht nicht zugänglich. So müssen unter forschungsoökonomischen wie die Güte betreffenden Gesichtspunkten Datenmengen limitiert und eingegrenzt werden. In so einem Fall werden „Objekte ausgewählt, die für die Grundgesamtheit bzw. das zu untersuchende Phänomen entweder prototypisch sind oder es untypisch wenig oder aber stark aufweisen“. (Gehrau, Fretwurst 2005, S. 17) Es bedarf also einer bestimmten Festlegung begründeter Merkmale, um aus der Menge aller möglichen Daten den Untersuchungskorpus herauszuheben – im Fall der vorliegenden Analyse betrifft das Artikel, die das zu untersuchende Phänomen Meinungäußerung von Journalist:innen besonders stark aufweisen und die aus einem für die Ereignisse der Ukraine-Krise besonders maßgeblichen Zeitraum stammen.

4.3 Analyse-Parameter

4.3.1 Zeitraumerfassung über Schlüsselereignisse

Scherer et al. verweisen auf *Schlüsselereignisse*, die zentral sind für die Dynamik der Medienberichterstattung, weil sie die Medien für ein bestimmtes Thema sensibilisieren, dem Thema neue inhaltliche Dimensionen hinzufügen und größere Medienbeachtung forcieren. (Vgl. Scherer et al. 2005, S. 282) In der Kommunikationswissenschaft wird der Begriff zwar vielfäl-

tig verwendet, bleibt indes häufig unzureichend definiert. Die Autor:innen beklagen, die theoretische Arbeit zu Schlüsselereignissen sei ausbaufähig, es fehle an klaren Merkmalen. So würden Schlüsselereignisse in der Regel über ihre Folgen identifiziert, über die Einflüsse also, die sie auf die Berichterstattung nehmen würden, was die Argumentation immer etwas zirkulär werden lasse. (Vgl. Ebd., S. 286) Eine weitere Schwachstelle dieses Begriffs ist ferner die fehlende zeitliche Eingrenzung bzw. die Auseinandersetzung darüber, ob eine zeitliche Eingrenzung möglich und sinnvoll ist. Zum Thema Schlüsselereignisse in der Medienberichterstattung veröffentlichte Elisabeth Rauchenzauner 2008 ihre Dissertation, in der sie sich eingehend damit auseinandersetzt und die Probleme diskutiert. (Vgl. Rauchenzauner 2008)

In der vorliegenden Arbeit schließe ich mich einer aktuellen Definition an, die auf Grundlagenideen von Brosius und Eps aufbaut, mit denen auch Rauchenzauner (ebd., S. 22ff.) arbeitet, und definiere Schlüsselereignisse nach Arendt et al.:

„Schlüsselereignisse sind meist gekennzeichnet durch eine extreme Ausprägung von Merkmalen wie Überraschung, Schaden, Reichweite oder Relevanz (vgl. Brosius und Eps 1993). Sie rufen bei Journalisten, Politikern und der Bevölkerung extreme Orientierungsreaktionen hervor und führen dazu, dass sie nach umfassenden Informationen suchen, mit denen dieses Ereignis gedeutet und eingeordnet wird (vgl. Kepplinger und Habermeier 1995). Dieser Prozess umfasst die Aktualisierung vergangener ähnlicher Ereignisse, Berichte über deutlich kleinere, aber strukturell ähnliche Ereignisse, die intensive Recherche nach Hintergründen, Verantwortlichkeiten oder Kommentaren, Äußerungen von politischen und gesellschaftlichen Akteuren etc. Dadurch entsteht ein Interpretationsrahmen für Themen, der einige Zeit dominant bleibt und klassische Selektionsregeln maßgeblich beeinflusst oder unter Umständen sogar außer Kraft setzt (vgl. Brosius und Eps 1995).“ (Arendt et al. 2017, S. 137–138)

Bei Scheufele lässt sich ein ähnliches Verständnis von Schlüsselereignissen finden, er bezeichnet sie als Orientierungsphasen, in denen sich Frames etablieren, und denen Routinephasen folgen, in denen man den Einfluss dieser Frames analytisch untersuchen kann. (Vgl. Scheufele 2003, S. 115–116 ff.)

Schlüsselereignisse eignen sich in besonderem Maße für (Medien-)Frame-Analysen. Während der Ukraine-Krise finden gleich zwei sol-

4. METHODIK

cher Ereignisse statt. Der von mir ausgewählte Zeitraum umfasst sie als Start- und Endpunkt.

Am 22. Februar 2014 überschlagen sich die Ereignisse in der Ukraine mit zahllosen Überraschungsmomenten und einer Erosion der politischen Landschaft in der Ukraine, die den jungen Staat innenpolitisch vor eine Zerreißprobe stellt und international auf die politische und mediale Bühne hebt. An diesem Tag erklärt das ukrainische Parlament den abgetauchten Präsidenten Janukowitsch für abgesetzt, während dieser die Situation als illegitimen Umsturz bezeichnet, es werden politische Funktionäre ausgetauscht, Timoschenko verlässt das Gefängnis und spricht sogleich auf der Bühne des Maidan. Deutschland, Großbritannien, USA, Russland und Polen sowie der Internationale Währungsfonds schalten sich ein. Wie in Kapitel zwei ausgeführt, intensiviert sich der Konflikt in den Folgetagen.

Auf der ukrainischen Halbinsel Krim kommt es am 23.02.2014 zu (meist kleineren) Demonstrationen gegen den Maidan (so genannte Anti-Maidan-Proteste) und den Machtwechsel in der Ukraine, die sich zu Protesten formieren, im Zuge derer am 26.02. erste Verletzte gemeldet werden. Russland baut parallel seine (militärische) Präsenz auf der Krim aus, was für internationale Empörung sorgt, zunächst mit völkerrechtlich zulässiger Aufstockung der sichtbar russischen Truppen auf der eigenen Marinebasis, sodann mit Soldaten ohne Hoheitsabzeichen in ansonsten russischer Uniform und Ausrüstung außerhalb der Militärbasis. Am 06.03. beschließt die Krim-Regierung in Anwesenheit von Militärs den Anschluss der nun besetzten Krim an Russland. Via demokratisch umstrittenem Referendum wird am 16.03. mit einem offiziellen Endergebnis von 96,77 Prozent der Anschluss der Krim an Russland bekannt gegeben und damit eine neue faktische Zughörigkeit der Krim am 21.03.2014 mit Unterschrift des russischen Präsidenten Putin besiegt. Nach russischem Recht ist die Krim somit ab jetzt Teil der Russischen Föderation.¹⁰² Das zweite Schlüsselereignis erreicht also darin einen Endpunkt, dass faktische Tatsachen geschaffen sind.

Diese beiden miteinander korrelierenden Schlüsselereignisse finden in einem Zeitraum von genau einem Monat statt – ein überschaubarer Zeitraum, dessen Untersuchung forschungsökonomisch zu bewältigen ist und frameinhaltlich große Ergebnisse verspricht. Hier konzentrieren sich die von Arendt et al. genannten Aktualisierungen, Bedürfnisse nach Hinter-

102 Die hier angeführten Daten sind der fachwissenschaftlichen Chronik Länder-Analysen entnommen. (URL: <https://www.laender-analysen.de/ueber-die-laender-analysen/>, [Abruf: 15.02.2021]).

grundinformationen, Einordnungen und Kommentierungen und die entsprechenden Positionierungen, es handelt sich nach Scheufele um eine Orientierungsphase.

Der Untersuchungszeitraum für die Medien-Frame-Analyse wurde daher auf die Zeit vom 22. Februar bis zum 21. März 2014 festgelegt.

4.3.2 Eingrenzung auf reichweitenstärkste überregionale Medien

Um den Textkorpus einzuschränken, ist es sinnvoll mit relevanten, überregionalen Medien zu arbeiten und diese nach ihrer Reichweite zu sortieren bzw. auszuwählen. Relevanz lässt sich zunächst über unterschiedliche Messinstrumentarien erheben, von denen das Messen der Medienreichweite nur ein mögliches ist. Es eignet sich jedoch als Bezugsgröße deshalb, in argumentativer Übereinstimmung mit Eilders, weil Frame-Setting durch Frame-Setter umgesetzt wird:

„Die überregionalen Tageszeitungen sind – so wird behauptet (z.B. Reinemann 2003¹⁰³) – erfolgreiche ‚Frame-Setter‘. Das restliche Mediensystem orientiert sich an deren Einschätzung und übernimmt die hier entwickelten Deutungen für die eigene Berichterstattung.“ (Eilders 2004, S. 133)

Außerdem haben die Medien mit der höchsten Reichweite (i.e. Auflage) die meisten Leser:innen in der Bevölkerung, was verspricht, hier diejenigen Medien zu untersuchen, die von den in Kapitel 2.5 genannten Vorwürfen besonders betroffen sind.

Eine Eingrenzung bedeutet auch immer eine Festlegung auf eine Perspektive und den Ausschluss anderer. So weisen etwa Jandura und Leidecker auf die Problematik hin, die bloße Medienreichweite reiche als Messgröße nicht aus:

„Eine hohe Reichweite eines Mediums sagt jedoch noch nichts über dessen politisch-publizistische Bedeutung im Mediensystem aus. Eine solche Bedeutung wird Medien zuerkannt, die von anderen Medien häufig zitiert werden, denen Journalistinnen und Journalisten für ihre

¹⁰³ Christiane Eilders bezieht sich hier auf Primärquellen, ein Dissertationsmanuskript, das ihr vorlag. Alle Sekundärquellen in Zitaten wurden gegengeprüft, nur ist dies in diesem Sonderfall nicht möglich. Daher wird in diesem Fall die Angabe aus ihrem Literaturverzeichnis (gekennzeichnet) in meines übernommen.

4. METHODIK

eigene Arbeit eine hohe Bedeutung zumessen [...].“ (Jandura, Leidecker 2013, S. 65)

Es mag sein, dass einzelne politische Medien, die in der vorliegenden Analyse nicht berücksichtigt wurden, wie bspw. die Monde Diplomatique und The New York Times International Weekly (als Beilagen hiesiger Zeitungen) oder Branchenmagazine eine für das Forschungsinteresse nicht un wesentliche Bedeutung haben. Mit der Entscheidung für die Messung der Reichweite als Orientierungspunkt gewinne ich jedoch ein klar abgegrenztes Profil des Untersuchungskorpus, das das Material für Leser:innen und Forscher:innen nachvollziehbar und überschaubar macht. Auch lassen sich schwerlich an die Presse geäußerte Vorwürfe anhand von Medien überprüfen, die nicht ihrerseits einen großen Absatz und eine überregionale Verbreitung finden. Der Einschränkung von Jandura und Leidecker eingedenk möchte ich aber nicht nur die reichweitenstärksten Tages-, sondern auch die Wochenmedien untersuchen und darunter die Wochenzeitungen ebenso wie die wöchentlich erscheinenden Magazine.

Es wurde daher festgelegt, dass im Rahmen dieser Analyse die *zehn reichweitenstärksten überregionalen Tageszeitungen und Wochenmedien* frame-analytisch untersucht werden. Für meine Untersuchung relevant sind damit die Tagesmedien Bild, FAZ, Handelsblatt, SZ, taz, und Welt sowie die Wochenmedien Spiegel, Stern, Focus und Zeit. Auf die Sonntagsausgaben großer Tagesmedien (BamS, FAS und WaS) wurde aus forschungsökonomischen Gründen verzichtet, weil sie aus denselben Häusern stammen, wie die bereits in die Untersuchung aufgenommenen Tagesmedien und angenommen wurde, dass die Inhalte sich nicht maßgeblich unterscheiden. Im explorativen Teil der Analyse sowie immer wieder stichprobenartig wurde die Neue Zürcher Zeitung (NZZ) ergänzend als deutschsprachiges Vergleichsmedium aus dem Ausland herangezogen.

Überblick über die Auflagen der ausgewählten Medien:

Abbildung 3

Medium	01/2014			
Medium	Verkauft	Harte Auflage	Differenz	Abweichung
Bild (ohne BamS)	2.305.878	2.258.924	46.954	2 %
SZ	418.355	348.918	69.437	17 %
FAZ (ohne FAS)	316.524	250.543	65.981	21 %
Welt (ohne WamS)	214.180	133.893	80.287	37 %
Handelsblatt	121.582	90.290	31.292	26 %

	01/2014			
Medium	Verkauft	Harte Auflage	Differenz	Abweichung
taz	56.961	49.188	7.773	14 %
Spiegel	876.117	672.753	203.364	23 %
Stern	742.662	414.583	328.079	44 %
Zeit	515.502	436.530	78.972	15 %
Focus	497.456	250.944	246.512	50 %
SUMME	6.065.217	4.906.566		
NZZ	108.709			

Die herangezogenen Daten zur Reichweitenmessung stammen dabei von der IVW¹⁰⁴ (Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern), ausgewertet und geordnet vom Branchenmedium DWDL¹⁰⁵. Die Daten zur NZZ stammen von der WEMF (ebd. AG für Werbemedienforschung).¹⁰⁶

„In der Spalte ‘Harte Auflage’ werden nur Einzelverkäufe zum regulären Preis und Abonnements berücksichtigt, nicht aber Bordexemplare, Lesezirkel oder stark rabattierte sonstige Verkäufe, mit denen die Verlage gerne Auflagenkosmetik betreiben – die Entwicklung hier gibt also besser wieder, wie gut es einem Titel im zurückliegenden Quartal wirklich ergangen ist.“ (Mantel 2014, S. 1)

4.3.3 Print statt digital

Gegen die Einbindung der Artikel aus den Online-Plattformen der jeweiligen Medien sprechen unterschiedliche Gründe. Allen voran teile ich die inhaltliche Einschätzung des Journalisten Heribert Prantl:

„Die Stärke des Internets ist seine Rasanz und die unmittelbare Kommunikation mit dem Leser. Die Stärken der Zeitung sind Reflexion, Tiefenschärfe und eine große Befriedigungskraft.“ (Prantl 2012, S. 45–46)

104 Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern 2015, URL: <https://www.ivw.de/>, [Abruf: 15.02.2021].

105 DWDL.de o.J., URL: <https://www.dwdl.de/>, [Abruf: 15.02.2021].

106 ras., URL: <https://www.nzz.ch/schweiz/auflagezahlen-der-schweizer-presse-vormarsch-der-elektronischen-zeitung-1.18395100>, [Abruf: 12.08.2017].

4. METHODIK

Eine Medien-Frame-Analyse sucht nach problematischen Themen, deren Ursachen und Hintergründen, Benennung von Verantwortlichen, Einordnungen und moralischen Implikationen. Dafür bieten sich jene Reflexion und Tiefenschärfe an, die Prantl Printtexten zuschreibt, an. Für die vorliegende Analyse sollen Texte untersucht werden, die über den reinen Nachrichtenwert hinausgehen und deren Gattung verlangt, dass sie kommentieren und sich positionieren.

Überdies kann ich – dies ist als Randargument zu verstehen – bei gedruckten Zeitungen (selbst im Falle eines digitalen Abrufs über e-paper o.ä.) mit verifizierten Quelltexten arbeiten, was bei Artikeln, die online erschienen sind, nie abschließend festzustellen ist. Wurde ein Online-Beitrag im Nachhinein verändert, so ist dies im besten Fall mit einem Verweis mit Originaldatum kenntlich gemacht und die Abänderungen markiert, im ungünstigen Fall wird er mit einem neuen Datum versehen und verschwindet damit aus dem Textkorpus des zu untersuchenden Zeitraums, obwohl er womöglich zu dieser Zeit erschienen ist. Gerade im Nachhinein lässt sich dies oft nicht mehr feststellen. Um meine Analyse auf Online-Artikel auszuweiten, bräuchte es also einen größeren Aufwand via Entwicklung eines Regelkatalogs, der im vorliegenden Fall forschungsökonomisch und -praktisch nicht zielführend ist, weil der ungleich höhere Aufwand keine neuen und relevanten Erkenntnisse für die Medien-Frame-Analyse verspricht. Diese Hypothese beruht auf dem Grundgedanken, dass sich Medien in ihren gedruckten wie in ihren Online-Auftritten in den Medien-Frames ähneln. So arbeiten Medienhäuser an einer „Markenbildung“ mit dem Ziel der Wiedererkennung sowie ferner mit Zweitverwertungen von Artikeln in beide Richtungen online wie Print. Im Falle der Zweitverwertungen sind leichte Veränderungen und Ergänzungen mit publizistischem Mehrwert zu erkennen, aber originäre publizistische Online-Angebote beispielsweise mit komplett unterschiedlichem Medien-Frame-Gehalt zu ihrer Hauspublikation waren (meines Wissens) nicht etabliert bis zum Jahr 2014 (und sind es bis heute selten). Allerdings hat der große Turn von Print zu digital in Deutschland besonders in den Jahren seit 2014 an Fahrt aufgenommen und war damals noch nicht so stark ausgeprägt wie heute, weswegen ein Forschungsdesign über ein heute aktuelles Phänomen bezogen auf die Auswahl der Medien ggf. zu anderen Entscheidungen käme.

Die folgende Gegenüberstellung der Absatzzahlen jeweils des ersten Quartals aus 2014 und 2020 bringt den Einbruch der Leser:innenschaft bzw. der verkauften Zeitungen von durchschnittlich 34 Prozent klar zur Geltung – und zeigt damit implizit die größere Reichweite der einzelnen

veröffentlichten Artikel damals im Verhältnis zu heute. Mit den Zahlen derselben Quelle IVW/DWDL wie oben:

Abbildung 4

Medium	01/2014				01/2020				Rückgang in % 2014–20	
	Verkauft	Harte Auflage	Differenz	Abweichung	Verkauft	Harte Auflage	Differenz	Abweichung	Verkauft	Harte Auflage
Bild (ohne BamS)	2.305.878	2.258.924	46.954	2 %	1.269.075	1.173.229	95.846	8 %	45 %	48 %
SZ	418.355	348.918	69.437	17 %	327.178	277.290	49.888	15 %	22 %	21 %
FAZ (ohne FAS)	316.524	250.543	65.981	21 %	222.356	188.020	34.336	15 %	30 %	25 %
Welt (ohne WamS)	214.180	133.893	80.287	37 %	86.475	53.478	32.997	38 %	60 %	60 %
Handelsblatt	121.582	90.290	31.292	26 %	136.428	86.791	49.637	36 %	-12 %	4 %
taz	56.961	49.188	7.773	14 %	49.050	42.234	6.816	14 %	14 %	14 %
Spiegel	515.502	436.530	78.972	15 %	500.767	408.842	91.925	18 %	3 %	6 %
Stern	876.117	672.753	203.364	23 %	685.799	511.211	174.588	25 %	22 %	24 %
Zeit	742.662	414.583	328.079	44 %	422.156	261.180	160.976	38 %	43 %	37 %
Focus	497.456	250.944	246.512	50 %	328.587	218.787	109.800	33 %	34 %	13 %
SUMME	6.065.217	4.906.566			4.027.871	3.221.062			34 %	34 %
NZZ	108.709									

(Quellen: Siehe Abb. 3.)

4.3.4 Verzicht auf Analyse von Bildern

In der vorliegenden Arbeit wurde bewusst darauf verzichtet, Fotografie über die Ukraine-Krise im genannten Zeitraum einzubinden. Fotojournalismus ist eine gänzlich eigene Fachdisziplin, die grundsätzlich eigenen Mechanismen unterliegt.

4. METHODIK

Die Publizistin und Filmemacherin Susan Sontag verweist in dem Kontext auf Radierungen der Greueln von Napoleons Armeen, entstanden aus der Hand des Künstlers Francisco de Goya und in ihrer skizzenhaften Schnelligkeit und Nähe des Betrachters oft als Vorläufer von Kriegsfotografie bezeichnet:

„Doch niemand hat sich mit solcher Intensität auf die Schrecken des Krieges und die Bösartigkeit einer entfesselten Soldateska eingelassen wie Goya zu Beginn des 19. Jahrhunderts. *Los Desastres de la Guerra* (Die Schrecken des Krieges), eine Folge von 83 nummerierten, zwischen 1810 und 1820 entstandenen Radierungen [...] schildern die Greueln der Soldaten Napoleons, die 1808 in Spanien eindrangen, um den Aufstand gegen die französische Herrschaft niederzuschlagen. Goyas Bilder führen den Betrachter dicht an den Schrecken heran. Alles Beiwerk ist weggelassen [...].“ (Sontag 2005, S. 53–54)

Zwar hat sich die Bild-Berichterstattung über Kriege von Zeichnungen über Kriegsfotografie bis hin zu Livestreaming via Handy entwickelt, doch die *Unmittelbarkeit der Bilder*, ihre Suggestivkraft, die bereits bei Goya angelegt ist, stellt bis heute eines der zentral diskutierten Topoi zum Fragezusammenhang Bild dar:

„Im Radio hätte man vielleicht das geschildert und sich danach gefragt, warum kommt das zustande, hätte vielleicht noch umstehende Leute interviewt; doch die Suggestivkraft des Bildes ist gigantisch.“ (Grotzky 2018, S. 97)

Daneben gibt es den Topos des *Bildes als Beweis*, dessen Diskussion ebenso lange dauert wie die Geschichte des Bildes selbst, der bei Auftauchen der Fotografie an Fahrt gewonnen (vgl. dazu Antonionis Filmklassiker „Blow Up“ von 1966) und heute sogar auf Videos übergegriffen hat (vgl. dazu die Diskussion über sogenannte „Deep Fakes“, also maschinelle Medienmanipulationen durch Künstliche Intelligenz).

Beide Zusammenhänge, die Unmittelbarkeit und der Beweisstatus des Bildes, bieten interessante Anknüpfungspunkte zum Thema Frames und Framing, die sich lohnen würden untersucht zu werden. Dafür jedoch wären die Geschichte der fotografischen Kriegsberichterstattung, ihre Funktions- und Legitimationsmechanismen im Allgemeinen, im journalistischen und im Frame-Kontext, die Bildbetrachtung und -Analyse, ihre Parameter und Spezifika zu reflektieren. Das war im Rahmen dieser Arbeit forschungsökonomisch nicht möglich.

4.4 Materialsammlung, Materialauswahl und Abdeckung

4.4.1 Grundgesamtheit

Zur Erstellung der Grundgesamtheit galt es im ersten Schritt, alle Artikel im genannten Zeitraum mit Themenbezug zur Ukraine-Krise in den zu untersuchenden Medien zu finden. Dazu war zunächst eine kumulative Sammlung der Artikel und Texte nötig, die sich innerhalb des Untersuchungszeitraums mit dem Thema befassen.

Unter Berücksichtigung verschiedener Transkriptionsvarianten für Namen und Orte wurden zu den folgenden Suchworten String-Suchen in den Online-Archiven sowie den gedownloadeten Zeitung(ssseiten)en durchgeführt: „Ukraine“, „Kiew“, „Ukraine-Konflikt“, „Ukraine-Krise“, „Krieg in der Ukraine“, „Janukowitsch“, „Maidan“, „Krim“, „Krim-Krise“ und „Russland“, jeweils inklusiver verschiedener Schreibweisen. Zusätzlich wurden alle analogen Gesamtausgaben durch Querlesen auf weitere Artikel und Texte hin überprüft.

Die auf diese Weise eruierten Artikel konnten in den meisten Fällen mittels Überschrift und Teaser eindeutig als zugehörig identifiziert werden. In Ausnahmefällen war zusätzliches Querlesen des Artikels geboten, um eine Überprüfung auf eindeutigen inhaltlichen Zusammenhang zur Ukraine-Krise 2014 zu gewährleisten oder auszuschließen. Nur solche Artikel, die eindeutig nicht thematisch der Ukraine- oder Krim-Krise 2014 zugehörig sind (bspw. über ukrainische Künstler:innen im Feuilleton oder russische Sportler:innen im Sportteil) wurden bereits in diesem Schritt aussortiert.

Da zu Beginn des ausgewählten Zeitraums die XXII. Olympischen Winterspiele in Sotschi stattfanden und diese politisch aufgeladen waren, stellte sich bei einzelnen Artikeln die Frage, ob sie aufgenommen oder aussortiert werden – je nachdem, ob es darin prioritätär um politische Anliegen wie bspw. den Boykott der Spiele oder um Sportliches geht. Insgesamt wurden diejenigen Artikel mit aufgenommen, die einen unmittelbaren politischen Bezug aufweisen. Solche Artikel, die diese Voraussetzung erfüllen, sind grundsätzlich Teil des Sammelarchivs, auch wenn sie im Sportteil oder im Feuilleton stehen. Dieses Sammelarchiv besteht aus 1.249 Artikeln und Leserbriefblöcken und beinhaltet die Abfragewerte: Datum, Medium, Rubrik, Titel, Textgattung, Autor*in, Wortanzahl, Seite, Positionierung

4. METHODIK

auf der Seite, Besonderheiten.¹⁰⁷ Filtert man daraus einerseits Leser:innenbriefe sowie andererseits die Artikel der NZZ heraus, so bildet der Rest des Datenkorpus die *Grundgesamtheit (N)* mit 1.189 Artikeln.

Die Beschaffung der reichweitenstärksten überregionalen Ausgaben und Artikel der Tages- und Wochenmedien zur Sichtung stellte sich als besonders herausfordernd dar, da Archive und Datenbanken eingeschränkt zugänglich und die einzelnen Artikel hier teils fehlerhaft einpflegt bzw. markiert sind¹⁰⁸. So wurden in einem iterativen Prozess schlussendlich zusätzlich zu den bereits digital vorliegenden Artikeln alle Print-Ausgaben aller Medien (meist analog/physisch, vereinzelt digital archiviert) gesichert.¹⁰⁹

-
- 107 Auflistung der Artikel kann bei begründetem Interesse als Indikation des Forschungsprozesses, zur intersubjektiven Nachvollziehbarkeit und zur wissenschaftlichen Weiterverwertung der Auflistung angefragt werden.
- 108 Zur Sichtung alter Zeitungsartikel gibt es drei digitale Optionen: I. Die digitalen inhouse-Archive der Zeitungen; abrufbar über die Login-Bereiche der jeweiligen Websites ist der Zugriff auf die Archive der Häuser geknüpft an teure Abonnements. Deswegen wurde diese Option vorerst nur im Rahmen von Test-Abos genutzt. II. Ein Zugriff auf dieselben Archive über Bibliotheks-Logins (und Weiterleitungen über verbundene Datenbanken). III. Die einzelnen Artikel hinterlegt in Datenbanken (u.a. Munzinger, WISO, Genios und LexisNexis), auf die ebenfalls über Bibliotheks-Logins und Weiterleitungen zugegriffen werden konnte. Datenbanken haben den Vorteil, dass die Artikel aufgrund verschiedener Abspeicherungsmöglichkeiten zur computergestützten qualitativen Daten- und Textanalyse weitergenutzt werden können. In der Regel verfügt eine Universität jedoch nur über eine Handvoll Lizzenzen und Datenbanken können oft nur an den PCs vor Ort in der Bibliothek genutzt werden. Ferner sind die Datenbanken sehr unterschiedlich gepflegt. Teilweise finden sich Abweichungen in der Angabe der Autor*innen zwischen digitalem Artikel und Artikel in der Print-Ausgabe, teils unterscheidet sich das Datum und in einigen wenigen Fällen gar die textlichen Inhalte. Unzureichendes Tagging führte zu teilweise nicht (sofort) gefundenen Artikeln zum Thema mit den verwendeten Suchbegriffen. Eine Sichtung der gesamten Zeitungsausgabe über Datenbanken ist nur sehr bedingt bis gar nicht möglich.
- 109 Das Sichten aller Print-Ausgaben ist ebenfalls mit Schwierigkeiten verbunden. Einzelne Bibliotheken und Zeitungsarchive führen nicht gebündelt alle Zeitungen – vor allem nicht aus älteren Jahrgängen. Forscher:innen können diese Problematik übergehen, wenn sie komplementär arbeiten; so beispielweise mit größeren Bibliotheken wie die Deutschen Nationalbibliotheken in Verbindung mit Zeitungsarchiven wie das Institut für Zeitungsforschung Dortmund sowie das Zeitungsarchiv Fachbibliothek Englischer Garten der Ludwig-Maximilians-Universität München. Doch auch damit sind nicht alle Hürden ausgeräumt: Ein beträchtlicher Teil der Bild-Zeitung zum Beispiel ist nicht zugänglich bzw. gesperrt, weil in laufende Rechtstreitigkeiten verwickelt – meist mit Prominen-

4.4.2 Kriterienkatalog für die Auswahlgesamtheit

Um von dieser immensen Menge an Artikeln, die nicht gleichermaßen für eine Medien-Frame-Analyse geeignet sind, zu einer für die Analyse leistbaren Anzahl und sinnvollen Auswahl zu kommen, wurden in einem zweiten Schritt exakte Kriterien für die Selektion in die *Auswahlgesamtheit (n)* festgelegt. Die Maxime bestand darin, die dichteste Form medialer Meinungsäußerung zu extrahieren.

Somit bestand das erste Kriterium darin, diese Artikel der dichtesten medialen Meinungsäußerung zu identifizieren und zu selektieren. Diese findet sich, wie im Folgenden ausgeführt, vor allem in Meinungsartikeln und/oder in Artikeln mit herausgehobener Stellung durch ihre Positionierung, Überschriftgröße oder weil sie einen Schwerpunkt / ein Schwerpunktthema bilden. Aus diesen Gründen wurde die Analyse auf Kommentaren, Leitartikeln und Aufmachern aufgebaut.

Ein weiteres grundlegendes Kriterium war die Identifizierbarkeit der Schreibenden. Weil es in der Untersuchungsanlage explizit um Meinungsäußerungen geht und die Vorwürfe sowohl an die Medien als auch besonders an Journalist:innen als Personen herangetragen wurden, habe ich nur *Autor:innen-Artikel*, also solche, die mit Klarnamen oder Kürzel gekennzeichnet sind, in die Analyse eingebunden.

Wie in Kapitel drei festgestellt, sind Medien-Frames „Strukturen der Berichterstattung“ (Scheufele 2003, S. 59), die sich in journalistischen Texten zeigen. Es galt daher diejenigen Textgattungen zu finden, in denen diese Strukturen besonders hervortreten. Dies betrifft zunächst alle Meinungsartikel, da in ihnen die Frames der Schreibenden direkt benannt werden dürfen und diese Textgattung keine Versachlichung fordert. Unter ihnen nimmt der klassische *Kommentar* eine Sonderstellung ein.

ten über die Darstellung ihrer Person. Solche Ausgaben werden sowohl in den online-Archiven als auch in den analogen Archiven erst wieder freigegeben, wenn die Streitigkeiten beigelegt wurden. Archiv-Ausgaben sind oft eingescannt und nur über Mikroform abrufbar, die in der Regel nicht abzuspeichern und in computergestützte qualitative Daten- und Textanalyse einzubinden sind. Die Vorgehensweise der Materialsammlung hat dazu geführt, dass in einzelnen Archiven Ausgaben fotografiert werden mussten. Beispielsweise liegt die Bild-Zeitung nun ausschließlich als JPEG-Bilddatei vor. Ferner unterscheiden sich bei verschiedenen Medien die Ausgaben in Regional- und Bundesausgabe, was eine potentielle Fehlerquelle darstellt.

4. METHODIK

„Kommentar

Meinungsbildender Beitrag in Form von Leitartikel, Glosse u. a., der die persönliche Meinung eines einzelnen (Herausgeber, Chefredakteur, Kolumnist oder Rezensent) widerspiegelt. In der deutschen Tagespresse ist es üblich, Nachricht und Kommentar deutlich voneinander zu trennen.“

(Brand, Schulze 1990, S. 134)

„In den Kommentaren der überregionalen Tagespresse dürften entsprechende Deutungen am elaboriertesten entwickelt werden. In Kommentaren werden – neben grundsätzlicheren Einlassungen zu Strukturen und Prozessen – vor allem aktuelle politische Probleme thematisiert und mögliche Lösungen diskutiert. Kritik und Orientierung lassen sich als Kernaufgabe von Kommentaren beschreiben [...]. Die Kommentatoren nehmen kritisch oder unterstützend Stellung zu bestimmten politischen Entscheidungen, sie präferieren bestimmte Politiken und lehnen andere ab.“ (Eilders 2004, S. 133–134)

Kommentare bilden eine nahrhafte Quelle für eine Medien-Frame-Analyse, eignen sich daher im Besonderen für eine solche Untersuchung.

Eine weitere Textgattung, in der die Medien-Frames besonders hervortreten, sind die *Leitartikel*, da sie den namengebenden Anspruch verfolgen, die Berichterstattung oder das Nachdenken über ein Thema insgesamt zu „leiten“, und daher die einer Sichtweise zu Grunde liegenden Strukturen selbst reflektieren oder thematisieren (müssen).

Neben Leitartikeln und Kommentaren verschiedener Art sind es ferner die *Aufmacher*, die eine herausragende Stellung im Rahmen von Deutung und Positionierung einnehmen. Da es wenig Literatur über Aufmacher gibt, die historische Kontinuitäten aufzeigen, und weil er in der Sache wichtige Punkte benennt, wird hier (unter Problematisierung seiner Person) der bekennende Antisemit und Nationalsozialist Ernst Herbert Lehmann zitiert. Mit Bezug auf das nationalsozialistische Unrechts- und Propagandasystem beschreibt er die Aufmachung einer Zeitung oder Zeitschrift 1940 wie folgt:

„In jeden Ländern, die in der Presse ein staatspolitisches Mittel der Menschenführung sehen – besonders also in Deutschland – ist die Aufmachung nicht nur eine technische oder ästhetische Angelegenheit, sondern wird durch die Gesinnung des einzelnen Blattes bestimmt. Die graphischen und drucktechnischen Möglichkeiten werden ausgenutzt, um geistigem Wollen Ausdruck zu geben. Die A. wird also hier nicht nur von Erwägungen der besten Werbewirkung geformt – sie

verfolgt vielmehr das Ziel, dem Leser den Inhalt der Presse im Sinne der politischen Ansprache nahezubringen.“ (Lehmann 1940, S. 278)

Was Lehmann, der ab 1939 im Reichspropagandaministerium arbeitete, für den Aufmacher im Jahr 1940 formuliert hat, lässt sich zwar nicht einfach von einer Diktatur auf ein demokratisches Presseverständnis übertragen. Jedoch gilt auch heute, wie Brosius 2013 formuliert, dass die Aufmachung ein Indikator für die Bedeutung des Beitrags ist (vgl. Brosius 2013, S. 22) – und zwar sowohl für die gewünschte und erzielte Werbewirkung als auch für die politische Positionierung des Blattes und Ansprache der Lesenden.

Ob es sich um Meinungsartikel handelt oder nicht, Texte, die an herausgehobener Stelle, besonders aber auf der ersten Seite positioniert werden, können bereits durch ihre Positionierung als thematisch besonders wichtig und – im Sinne Scheufle's o.g. „Strukturen“ – als strukturell wesentlich begriffen werden.

„Die Qualitätszeitungen betrachten wie alle Tageszeitungen ihre erste Seite quasi als Aushängeschild. Hier werden mit großer Sorgfalt jene Ereignisse herausgestellt, die nach Ansicht der Redaktion besondere Beachtung verdienen.“ (Kepplinger 1985, S. 21)

Für die Medien-Frame-Analyse werden daher Meinungsartikel und diejenigen Artikel mit herausragender Stellung untersucht. In diesen beiden Textgattungen inbegriffen sind bestimmte Sonderformen.

Für den Kommentar zählt dazu die *Kolumne*, definiert als „regelmäßig erscheinender Kommentar eines Publizisten [...], der meist an der gleichen Stelle veröffentlicht wird und mit ‚persönliche Meinung‘ oder ‚Gastkommentar‘ gekennzeichnet ist“ (Brand, Schulze 1990, S. 119–120) sowie die *Glosse* – diese „stilistisch schwierigste Kommentarform [...] lebt von der konzentrierten Aussage, der zugespitzten Formulierung, der Pointe.“ (Ebd., S. 120) –, ferner *Gastkommentare*, *Essays* sowie diverse Kommentarvarianten, die sich von Medium zu Medium hausintern definieren und zwischen den Publikationsorganen unterscheiden.

Für den Bereich der Aufmacher sind dies sowohl der klassische Aufmacher auf Seite eins als auch die der einzelnen Rubriken, die *Ressortaufmacher*.

„Der Aufmacher ist (formal betrachtet) der Artikel auf der Zeitungsseite, der mit der größten Überschrift, der sogenannten Schlagzeile, versehen ist. Mindestens seine Überschrift ist (in der Regel) auf der oberen Hälfte der Titelseite (über dem Bruch) platziert. Zusätzlich

4. METHODIK

umfasst der Aufmacher (-Text) die meisten Spalten [...].“ (Leidecker 2015, S. 6)

Im nächsten Schritt wurden die Texte danach klassifiziert, ob es sich um Aufmacher, Leitartikel, Kommentar oder eine Unterform handelt. Klassifizierung bedeutet ganz allgemein: „A class is a collection of objects that are similar, but not necessarily identical, and which is distinguishable from other classes“ (Dougherty 2013, S. 1). Diese Klassifizierung erwies sich indes deutlich schwieriger als angenommen. Wann welche Artikel als zu welchen Textgattungen zugehörig gelten können, ist nicht trivial und muss so geklärt werden, dass es gütekriterienkonform intersubjektiv nachvollziehbar wird. Lediglich die Aufmacher waren mit relativ geringem Aufwand und überschaubaren Regeln eindeutig festzulegen. Leitartikel und Kommentare hingegen waren teils gelabelt oder standen an festen Stellen, oft auch nicht. Überdies kristallisierten sich eine Reihe von unterschiedlichen Arten von Kommentaren heraus – von der Glosse über die Kolumne und den Gastkommentar bis hin zum Essay – die je nach Medium eigenen hausinternen Kriterien unterliegen, die nicht aus dem Publikationsorgan selbst hervorgehen, oft nicht hausextern kommuniziert werden, manchmal auch innerhalb der Redaktion nicht ganz klar festgelegt sind, in einigen Fällen erst auf meine Anfrage und über mehrere Kommunikationsschleifen hinweg eruiert werden konnten.¹¹⁰

Um an dieser Stelle Klarheit und intersubjektive Nachvollziehbarkeit zu gewährleisten, bedurfte es eines Regel- oder Kriterienkatalogs mit Ein- und Ausschlusskriterien für die einzelnen Texte. Sowohl Grund- als auch

110 Eines von vielen Beispielen für die genannte Problematik zeigt sich an der speziellen Einteilung der *taz*, die als eine der wenigen untersuchten Medien auf meine Anfragen reagiert hat und sich die Mühe gemacht hat, alle Fragen zu beantworten. Zitiert aus einer E-Mail: „‘Leitartikel’ bezeichnen in der *taz* ein spezielles Format, nämlich den größeren Kommentar auf der Seite zehn am Wochenende. Diese Bezeichnung steht allerdings nicht dabei, das ist eher ein internes Label. Den Kommentar auf S. 1, der bei anderen Zeitungen häufig Leitartikel oder Leitkommentar heißt, labeln wir nicht extra, sondern sprechen einfach vom ‚Seite-1-Kommentar‘. Auf der S. 12 steht nicht jedes Mal ‚Kommentar‘ dabei. Da aber ‚meinung + diskussion‘ oben auf der Seite steht, sind die Meinungstexte auch als solche zu erkennen. Der größere Text daneben ist auch ein Meinungstext, von der Länge aber eher ein Essay, deshalb heißt er nicht Kommentar.“ (Archivierte E-Mail-Korrespondenz vom 26. Februar 2019 mit Johanna Roth, *taz* die tageszeitung, Ressortleitung Meinung + Diskussion.)

Auswahlgesamtheit wurden in einer Excel-Tabelle dokumentiert und die Inklusion und Exklusion jedes einzelnen Artikels begründet.¹¹¹

Folgende Regeln wurden aufgestellt:

Abbildung 5

Kriterienkatalog für Einschlusskriterien der Auswahlgesamtheit (n)					
Medium	Turnus	Seite	Kriterium 1 Verfasst von:	Kriterium 2	Präzisierung
Bild	täglich	1	Autor:innen	Aufmacher	größte Headline, Platzierung (links) oben, inkl. des dazugehörigen Textes
Bild	täglich	2, 3	Autor:innen	Aufmacher	Verweis von Seite 1 auf andere Seite
Bild	täglich	2	Autor:innen	Ressort- Aufmacher	größte Headline, Überschrift über Bruch, alle Textgattungen exklusive Interviews
Bild	täglich	2, 3	Autor:innen	Kommen- tar	als „Kommentar“ ausgewiesen
Bild	täglich	2, 3	Autor:innen	Kolumnne	als „Post von Wagner“ ausgewiesen
Bild	täglich	2, 3	Autor:innen	Kolumnne	als „Die Kolumne“ ausgewiesen
Bild	täglich	4	Autor:innen	Gast-kom- mentar	Gastbeiträge, als Gastkommentar zu identifizieren
FAZ	täglich	1	Autor:innen	Aufmacher	größte Headline, mittig platziert, Überschrift über Bruch
FAZ	täglich	1	Autor:innen	Leitglosse	rechts oben
FAZ	täglich	1	Autor:innen	Leitartikel	rechts unten, Überschrift über Bruch
FAZ	täglich		Autor:innen	Sprach- glosse	als „Fraktur“ ausgewiesen
FAZ	täglich			Ressort- Aufmacher	größte Headline der ersten (Doppel-)Seite im Ressort oder derjenigen Seite mit der größten Ressort-Überschrift (falls vorhanden), Überschrift über Bruch, mittig platziert entsprechend Aufmacher Seite-1-Regel
FAZ	täglich		Autor:innen	Abschluss- Glossen	alle Meinungsartikel unter der Rubrik „Zeitgeschehen“
Handels- blatt	täglich	1	Autor:innen	Aufmacher	größte Headline, Platzierung links oben, inkl. des dazugehörigen Textes
Handels- blatt	täglich		Autor:innen	Titelthema	Kennzeichnung durch TITELTHEMA + Thema XY anstelle Benennung des Ressorts, alle Texte exklusive Interviews, Grafiken, Infoboxen, Info-kästen, Leserbriefe

111 Bei begründetem Interesse kann diese Tabelle mit 1.201 Eintragungen zur Verfügung gestellt werden.

4. METHODIK

Kriterienkatalog für Einschlusskriterien der Auswahlgesamtheit (n)					
Medium	Turnus	Seite	Kriterium 1 Verfasst von:	Kriterium 2	Präzisierung
Handels-blatt	freitags	Autor:innen			nur Wochenendausgabe, Kennzeichnung durch explizite Nennung „Titel“ auf Cover oder im Inhaltsverzeichnis, alle Texte exklusive Interviews, Grafiken, Infoboxen, Infokästen, Leser:innenbriefe
Handels-blatt	täglich	Autor:innen			alle Leitartikel, Kommentare, Gast-kommentare
Handels-blatt	täglich	Autor:innen			alle Leitartikel, Kommentare, Gast-kommentare
Handels-blatt	täglich	Autor:innen			größte Headline der ersten Seite im Ressort
SZ	täglich	1	Autor:innen	Aufmacher	größte Headline, Überschrift über Bruch
SZ	täglich		Autor:innen	Ressort-Aufmacher	größte Headline der ersten Seite im Ressort, Überschrift über Bruch
SZ	täglich	2	Autor:innen	Thema des Tages	Besondere Hervorhebung, gleichzu-setzen mit „Schwerpunkt“ bei anderen Medien, alle Artikel, exklusive Interviews, Grafiken, Infoboxen, Info-kästen
SZ	täglich	4	Autor:innen	Leitartikel	Seite 4 oben links
SZ	täglich	4	Autor:innen	Kommen-tar	Editorial: Alle Artikel auf Seite 4 au-ßer oben links
SZ	täglich	2	Autor:innen	Gast-kom-menter	„Aussenansicht“: Seite 2
SZ	täglich	4	Autor:innen	Meinungs-Artikel	Texte auf der Seite „Meinung“
SZ	täglich		Autor:innen	Schwer-punkt	Untypische/Nicht dem Regelfall ent-sprechende Kennzeichnung durch explizite inhaltliche Nennung und Hervorhebung eines Themas unter einem Ressort, Schriftgröße größer als Schriftgröße Ressort, exklusive Interviews, Grafiken, Infoboxen, Leser-briefe (siehe 06.03.14/07.03 SZ im Vergleich 08.09.03)
taz	Mo-Fr	1	Autor:innen	Aufmacher	Größte Headline
taz	Mo-Fr	1	Autor:innen	Seite1-Kommen-tar	als „Kommentar“ ausgewiesen
taz	Mo-Fr	12	Autor:innen	Kommen-tar	kürzere Texte in „Meinung & Diskus-sion“

Kriterienkatalog für Einschlusskriterien der Auswahlgesamtheit (n)					
Medium	Turnus	Seite	Kriterium 1 Verfasst von:	Kriterium 2	Präzisierung
taz	Mo-Fr	12	Autor:innen	Essay	längster Text in „Meinung & Diskussion“, nicht ausgewiesen als Essay (taz-intern festgelegt)
taz	Mo-Fr		Autor:innen	Ressort-Aufmacher	größte Headline der ersten (Doppel-)Seite im Ressort, bei gleicher Größe zweier Überschriften werden beide berücksichtigt
taz	Mo-Fr		Autor:innen	Schwerpunkt	Kennzeichnung durch explizite Hervorhebung über einen inhaltlichen Balken am Seitenanfang, alle Artikel, exklusive Interviews, Grafiken, Infoboxen, Infokästen
taz	Wo- chen- ende		Autor:innen	Essay	in „Die Woche“ ausgewiesen als Essay
taz	Wo- chen- ende	10	Autor:innen	Leitartikel	Größerer Kommentar auf der Seite 10 am Wochenende (ohne Kennzeichnung, taz-internes Label „Leitartikel“)
taz	Wo- chen- ende		Autor:innen	Kommentar	kürzere Texte in „Argumente“
taz	Wo- chen- ende		Autor:innen	Kolumnne	Als „Der rote Faden“ ausgewiesen
taz	Wo- chen- ende		Autor:innen	Gast-kommentar	Meinungs-Artikel von externem:r Autor:in, in der Wochenendausgabe auf Seite 11
Welt	täglich	1	Autor:innen	Aufmacher	größte Headline, Überschrift über Bruch
Welt	täglich	1	Autor:innen	Kommentar	Platzierung rechts oben, als „Kommentar“ ausgewiesen
Welt	täglich	3	Autor:innen	Kommentar	als „Kommentar“ ausgewiesen
Welt	täglich	3	Autor:innen	Leitartikel	als „Leitartikel“ ausgewiesen
Welt	täglich	3	Autor:innen	Kolumnne	Platzierung unten rechts unter „Kommentar“
Welt	täglich	2	Autor:innen	Essay	als „Essay“ ausgewiesen, in der Form frei, herausgehobene Positionierung, besonderes Gewicht im Rahmen der Gesamtausgabe
Welt	täglich	2	Autor:innen	Gast-kommentar	als „Gastkommentar“ ausgewiesen
Welt	täglich		Autor:innen	Ressort-Aufmacher	größte Headline der ersten (Doppel-)Seite im Ressort, bei gleicher Größe zweier Überschriften werden beide berücksichtigt
Welt	täglich		Autor:innen	Schwerpunkt	Kennzeichnung durch explizite Nennung (statt Ressort-Name inhaltliche Nennung des Themas), exklusive Interviews, Grafiken, Infoboxen, Infokästen, Leserbriefe

4. METHODIK

Kriterienkatalog für Einschlusskriterien der Auswahlgesamtheit (n)					
Medium	Turnus	Seite	Kriterium 1 Verfasst von:	Kriterium 2	Präzisierung
Focus	wö- chent- lich			Autor:innen	Bezug
Focus	wö- chent- lich			Autor:innen	Verweis
Focus	wö- chent- lich			Autor:innen	Verweis
Focus	wö- chent- lich			Autor:innen	Verweis
Spiegel	wö- chent- lich			Autor:innen	Bezug
Spiegel	wö- chent- lich			Autor:innen	Verweis
Spiegel	wö- chent- lich			Autor:innen	Verweis
Stern	wö- chent- lich			Autor:innen	Bezug
Stern	wö- chent- lich			Autor:innen	Verweis
Stern	wö- chent- lich			Autor:innen	Verweis
Stern	wö- chent- lich			Autor:innen	Verweis
Zeit	wö- chent- lich	1	Autor:innen	Aufmacher bzw. Leit- artikel	einer von zwei Aufmachern (gleichzeitig Leitartikel), große Überschrift über Bruch als „Zeitgeist“ ausgewiesen
Zeit	wö- chent- lich			Autor:innen	Kommen- tar
Zeit	wö- chent- lich			Autor:innen	Kommen- tar
Zeit	wö- chent- lich			Autor:innen	Gast-kom- mentar
Zeit	wö- chent- lich			Autor:innen	Ressort- Aufmacher

Kriterienkatalog für Einschlusskriterien der Auswahlgesamtheit (n)					
Medium	Turnus	Seite	Kriterium 1 Verfasst von:	Kriterium 2	Präzisierung
Zeit	wö-chent-llich	Autor:innen		Schwer-punkt	Kennzeichnung durch explizite Nennung neben einem Ressort (i. d. R. nur als solcher genannt), exklusive Interviews, Grafiken, Infoboxen, Leserbriefe
Zeit	wö-chent-llich	Autor:innen		Verweis	Mit einer Sprechblase als Icon im Inhaltsverzeichnis ausgewiesen
Vergleichsmedium:					
NZZ	sams-tags	1	Autor:innen	Leitartikel	als Aufmacher mittig oben platziert, Überschrift über Bruch, meist vom:von Chefredakteur:in selbst
NZZ	Mo-Fr	1	Autor:innen	Aufmacher	größte Headline, Überschrift über Bruch
NZZ	täglich	Autor:innen		in „Meinung & Debatte“	Kommentar und Gastkommentar
NZZ	täglich	Autor:innen		Ressort-Aufmacher	größte Headline, teils über zwei Seiten, immer unter der größten Ressort-Überschrift
NZZ	täglich	Autor:innen		Meinungs-Artikel	in den einzelnen Ressorts, teilweise nicht gekennzeichnet => Entscheidung nach Überschrift

4.4.3 Zur Abdeckung

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Untersuchung sich *zeitlich* auf Artikel mit Erscheinungszeitraum von 22. Februar bis 21. März 2014 konzentriert, mit *räumlich und thematisch* direktem Bezug zur Ukraine-Krise, und *formal* auf Aufmacher, Leitartikel und Kommentare bezieht, verfasst von ausgewiesenen Autor:innen, den Regeln der vorangegangenen Tabelle folgend.

Diese Kriterien ergeben eine Reduktion von 1.189 Artikeln der Grundgesamtheit (N) auf 548 Artikel¹¹² der Auswahlgesamtheit (n). Dabei entstehen Verschiebungen in der Repräsentanz der einzelnen Medien zwischen Grund- und Auswahlgesamtheit. In der folgenden Tabelle ist sowohl die Grund- wie auch die Auswahlgesamtheit in absoluten Zahlen und prozentualen Anteilen dargestellt. Die rechte Spalte gibt die Differenz in der

¹¹² Zunächst umfasste diese Zahl 549 Artikel. Erst nach dem Pretest im Laufe der eigentlichen Erhebung wurde ein Artikel aus der Welt entfernt, da er sich als nicht kriterienkonform herausstellte.

4. METHODIK

Repräsentanz des jeweiligen Mediums wieder, die durch die gewählten Kriterien entstanden ist.

Abbildung 6

Medium	Absolute Zah- len N	Anteil an N	Absolute Zah- len n	Anteil an n	Differenz N zu n
Bild	105	8,83 %	36	6,57 %	-2,26 %
FAZ	297	24,98 %	83	15,15 %	-9,83 %
Focus	29	2,44 %	13	2,37 %	-0,07 %
Handelsblatt	148	12,45 %	77	14,05 %	1,60 %
Spiegel	24	2,02 %	14	2,55 %	0,54 %
Stern	11	0,93 %	6	1,09 %	0,17 %
SZ	189	15,90 %	92	16,79 %	0,89 %
taz	176	14,80 %	107	19,53 %	4,72 %
Welt	172	14,47 %	94	17,15 %	2,69 %
Zeit	38	3,20 %	26	4,74 %	1,55 %
Grund- gesamtheit N	1189	100,00 %			Ø Differenz:
Auswahl- gesamtheit n			548	100,00 %	2,43 %

Zu Anfang des Methodenkapitels habe ich im Rahmen der Gütekriterien auf Jandura und Leidecker (2013, S. 61) Bezug genommen, die auf den Abdeckungsfehler als potentielle Fehlerquelle hinweisen. Die Abdeckung ist der Unterschied zwischen Grund- und Auswahlgesamtheit, der oft dann zu Problemen führt, wenn in Analysen die Grundgesamtheit nur potenziell bekannt ist, aber nicht in Gänze erhoben werden kann. Dies ist im vorliegenden Fall anders, wo die Auswahl aufgrund forschungsökonomischer Gründe und inhaltlicher Entscheidungen erfolgt ist.

In den Unterschieden der prozentualen Anteile der Medien zwischen der Grund- und der Auswahlgesamtheit zeigen sich nun die Eigenheiten sowohl der angelegten Auswahlkriterien als auch der jeweiligen Publikationsorgane.

Augenscheinlich hat bspw. die taz deutlich mehr Meinungsartikel, Leitartikel und Aufmacher zum Thema Ukraine-Krise veröffentlicht als bspw. die FAZ – besonders in Bezug auf die jeweilige Gesamtzahl der Artikel zum Thema. Ob dies daran liegt, dass die taz insgesamt eine höhere Dichte an Meinungsartikeln je Zeitung beinhaltet oder ob dies im Falle der Berichterstattung zur Ukraine-Krise ein Sonderfall war, kann diese Arbeit nicht beantworten. Im Falle dieser beiden Zeitungen, die mit -9,83 % (FAZ) und +4,72 % (taz) die größten Ausschläge in der Abdeckung darstellen, liegt aber der Schluss nahe, dass es sich um einen allgemeinen Unterschied zwischen den Zeitungen handelt, legt man den je unterschiedlichen Umfang der Publikationsorgane zu Grunde.

Anders im Falle der Bild, mit -2,26 % in der Abdeckung der zweitgrößte Ausschlag nach unten: Hier führte bereits das Kriterium der gekennzeichneten Autor:innenschaft zum Ausschluss vieler Texte, die sich dann in der prozentual geringeren Repräsentanz innerhalb der Auswahlgesamtheit niedergeschlagen hat. Von 105 Bild-Artikeln waren 44 nicht als Autor:innenartikel gekennzeichnet und von den verbleibenden 61 wurden 36 in die Auswahlgesamtheit aufgenommen.

Neben diesen Unterschieden in der Repräsentanz der einzelnen Medien entsteht durch die gewählten Kriterien und die Auswahl bestimmter Textsorten ein potentieller inhaltlicher Abdeckungsfehler. Es werden nur Meinungs- und Aufmacher-Artikel untersucht, das schafft ein spezifisches Bild und schließt andere Perspektiven aus. Es stellt somit eine Diskrepanz her zwischen den erhobenen Vorwürfen einerseits, die sich auf die gesamte Berichterstattung beziehen und der Auswahlgesamtheit, die nur durch ein zeitlich, räumlich, thematisch und formal festgelegtes Fenster auf den Sachverhalt blickt. Dies bezieht sich sowohl auf andere Textgattungen wie Nachrichten, Reportagen¹¹³ oder Leserbriefe als auch auf andere journalistische Medien wie Radio-, Bild- und Videojournalismus. Deswegen gilt es darauf zu achten, die Ergebnisse nicht als grundsätzliche Einordnung der Medien zu betrachten, sondern mit den gewonnenen Ergebnissen sozi-alzwissenschaftlich und erkenntnistheoretisch zu arbeiten, um Probleme in der untersuchten Berichterstattung zu markieren und diese allgemeiner zu reflektieren.

4.5 Arbeitsschritte der Medien-Frame-Analyse

Das methodische Identifizieren von Medien-Frames geschah in einem mehrstufigen Annäherungsprozess, in dem sich erste Beobachtungen während der einzelnen Forschungsschritte wiederholt präzisierten und schließlich in feste Formen kristallisierten. Dieser Prozess vollzog sich als Abwechselung von Codierung der Textstellen und Sortierung sowie Präzisierung der Codes.

¹¹³ Innerhalb der untersuchten Texte sind bspw. 17 Reportagen codiert worden, deren Ergebnisse anders ausfallen als der Durchschnitt der untersuchten Texte. Hier geht es weniger um Meinungen als um das Berichten und eine Anschauung des Geschehens, in dem viel mehr Protagonist:innen zu Wort kommen als in Meinungstexten, dieses spezifische Setting führt zu einer Verschiebung der Frames.

4. METHODIK

Eine Aussage, die in mehreren Texten wiederkehrend auftauchen kann und von mir als Forscherin zusammengefasst wurde, wird mit dem Begriff *Code* bezeichnet. Das *Codieren* ist entsprechend der Vorgang der Zuordnung (vgl. Rädiker, Kuckartz 2019, S. 20) eines solchen Codes auf eine Textstelle. Die Arbeit der Code-Entwicklung und Codierung fand in MAX-QDA statt (dazu mehr unter 4.5.1).

Der eigentlichen Erhebung vorangestellt wurde zunächst eine *Exploration* sowohl des Materials (exploratives Lesen, um sich mit dem Material vertraut zu machen) als auch des Forschungsdesigns (probeweises Codieren zur Erprobung des empirischen Coding-Vorgangs). In diesem Prozess zeigte sich die Notwendigkeit oben genauer beschriebener Weiterentwicklung des Entmanschen Framing-Ansatzes der vier Elemente hin zu einer tatsächlich operationalisierbaren Definition der einzelnen Frame-Elemente – denn im Fall der vorliegenden Arbeit waren es besonders die Frame-Elemente (daneben auch die Personen und einige qualitativ interessante Attribute u.ä.), die als Codes identifiziert und somit codiert wurden. Erst die Präzisierung mit Matthes und Kohring der Entmanschen Definition ermöglichte die Operationalisierbarkeit und führte im Weiteren zu einer missverständnisfreien Zuordnung der Codes bzw. Frame-Elemente. Das explorative Lesen und Codieren führte zu einer vorläufigen Sammlung an Codes.

Es folgte eine *Stichprobe* unter Anwendung dieser operationalisierten Definition der Frame-Elemente und in deren Verlauf ein sukzessives Aufbauen eines vorläufigen Codebuchs auch unter Berücksichtigung weiterer empirischer Merkmale (der weiteren Codes wie bspw. Personen und Gruppen).

Auf Basis der Stichprobe und parallel zu ihr kristallisierten sich in einem iterativen Prozess Sinnzusammenhänge aus den einzelnen Frame-Elementen heraus, die nach Abschluss der Stichprobe zu einem hierarchisch sortierten und klassifizierten Codebuch führten, auf der hierarchisch obersten Ebene Themenfelder, darunter Frames und deren Subframes.

Nach dieser Konsolidierung des Codebuchs wurde mit etwa zehn Prozent des Materials ein *Pretest* zur Überprüfung der schließlichen Forschungsanlage durchgeführt. Das Ziel war hier zu eruieren, ob die Forschungsanlage geeignet ist, die Forschungsfragen zu beantworten. Da sich in den Ergebnissen des Pretests bereits klare Medien-Frames nachweisen ließen und auch Meinungszentren abzeichneten, die Frame-Kontexte durch die Themenfelder und die Frame-Hierarchie durch die Unterscheidung in Frames und Subframes sichtbar wurden, konnte das Forschungsdesign als bewährt eingestuft werden.

Abschließend und unter Zugrundelegung des Codebuchs wurde die eigentliche *Medien-Frame-Analyse* an den 548 Artikeln der Auswahlgesamtheit durchgeführt. Dabei wurde das Codebuch bei Bedarf um einzelne Frame-Elemente ergänzt, in der Struktur indes nur in Ausnahmefällen verändert.

Alle einzelnen Schritte dieser Arbeit wurden detailliert in einem Logbuch (Forschungstagebuch) protokolliert.

4.5.1 Digitales Codieren

„Geschah dies früher, indem man recht mühevoll Textteile mit der Schere ausschnitt und diese Textabschnitte auf Karteikarten klebte und mit einem Stichwort versah, so erlaubt QDA-Software ein wesentlich schnelleres und effizienteres Arbeiten.“ (Rädiker, Kuckartz 2019, S. 67–68)

Bei QDA-Software (= Qualitative Data Analysis) handelt es sich um computerbasierte Daten- und Textanalysetools zur qualitativen und quantitativen Datenanalyse. MAXQDA gehört zu den Gängigsten seiner Art. Das Programm ist zwar nicht auf Frame-Analysen spezifisch ausgerichtet, aber der Autor Udo Kuckartz ist empirischer Sozialforscher, weswegen die Software alle grundsätzlichen Features sozialwissenschaftlicher Analysen bietet. Diese lassen sich nutzen für und übertragen auf die Medien-Frame-Analyse.

„Alles begann Mitte der 80er Jahre, als wir noch mit der Generation sogenannter Großrechner arbeiteten. Im Frühjahr 1989 erschien dann die erste Version von MAX für den Personal Computer. Seitdem haben wir fast jährlich neue und verbesserte Versionen veröffentlicht.“¹¹⁴

MAXQDA wird also permanent weiterentwickelt und bietet mittlerweile viele Features und Funktionen, die sich für Frame-Analysen als hilfreich herausgestellt haben. Für die vorliegende Arbeit wurden alle Texte der Auswahlgesamtheit mit ihren Eigenschaften (Dokumentname, Dokumentgruppe, Datum, Rubrik, Textgattung, Autor:in, Begründung für Selektion, Seite, Wortanzahl) als sogenannte Dokumentvariablen eingepflegt. Dies ist als Matrix der Dokumente zu verstehen, die quer zur Matrix der Aussagen

¹¹⁴ Kuckartz o.J., URL: <https://www.maxqda.de/about#>, [Abruf: 17.02.2021].

4. METHODIK

(Codes = Frame-Elemente, Personen u.ä.) steht, was es ermöglicht, die Codes mit den Dokumentvariablen quer auszuwerten.

4.5.2 Exploratives Lesen

Zu Beginn der quantitativen Medien-Frame-Analyse wurden zunächst Zeitungsartikel, die am einfachsten zugänglich waren und den vorher definierten zeitlichen, räumlichen, thematischen und formalen Kriterien entsprachen, gesammelt und explorativ gelesen. Dabei wurde die Beschaffenheit des Materials gesichtet und eine erste Überprüfung der potenziellen Nachweisbarkeit von Frames bzw. von Frame-Elementen vorgenommen.

Auf diese Weise sollten „Medienframes [...] in einem ersten Schritt als wiederkehrende Muster identifiziert [werden]. Dieser erste Schritt kann als induktives und exploratives Vorgehen bezeichnet werden [...]“ (Dahinden 2006, S. 115). Die quantitative Untersuchung startete also durch das qualitative Festlegen der Untersuchungsmerkmale. Es handelt sich dabei nach Mayring um den Vorgang der Klassifizierung:

„Die Ordnung des Datenmaterials nach bestimmten, empirisch und theoretisch sinnvoll erscheinenden Ordnungsgesichtspunkten [...]. Klassifizierungen können der Ausgangspunkt für quantitative Analysen sein.“ (Mayring 2015, S. 24)

Im Verlauf der explorativen Arbeit zeigte sich immer wieder, wie unscharf die Unterscheidung zwischen den beiden Entmanschen Frame-Elementen „define problems“ und „diagnose causes“ bleibt, wie vorangegangen (vgl. Kapitel 4.1) bereits grundsätzlich umrissen. Meine erste Arbeitsdefinition dieser Frame-Elemente war es, das beschriebene Thema bzw. die aktuelle Nachricht / das aktuelle Geschehen als „Problemdefinition“ zu bezeichnen und alle davor liegenden Ereignisse als „Ursachenzuordnung“. Dies machte es allerdings unmöglich, eine klare Zuordnung zu treffen – Ereignisse tauchten in beiden Frame-Elementen auf und mussten so zwei unterschiedlichen Codes zugeordnet werden. Hier war also eine klare Festlegung nötig.

4.5.3 Geschichtete Stichprobe

Im Anschluss an das explorative Lesen wurde eine Stichprobe gezogen, um das Forschungsdesign insgesamt zu erproben. Dabei wurde auch das im

letzten Abschnitt umrissene Codebuch fortentwickelt und im Anschluss an die Stichprobe konsolidiert.

In der Stichprobenziehung ist der eingangs erwähnte (vgl. Kapitel 4.2) Stichprobenfehler (Jandura, Leidecker 2013, S. 60) unbedingt zu vermeiden. Da meine Untersuchung sowohl Aussagen über alle untersuchten Medien (auch als Einzelauswertung) als auch über den gesamten untersuchten Zeitraum (auch als Auswertung nach zeitlicher Veränderung) treffen möchte, musste die Stichprobe die zeitliche und mediale Struktur der Auswahlgesamtheit nachbilden, inklusive einerseits aller über den Untersuchungszeitraum hinweg auftretenden Ereignisse sowie andererseits aller verwendeten Medien.

„Wenn man zeitbezogene Analysen macht, also den Zeitverlauf untersuchen will, führen reine Zufallsstichproben sachlogisch dazu, dass beispielsweise zwei Zeitungsausgaben hintereinander gezogen werden und gleichzeitig an anderen Stellen größere zeitliche Lücken entstehen. Deshalb verwendet man bei zeitbezogenen Fragestellungen in aller Regel keine reine Zufallsauswahl, sondern bedient sich einer systematischen Zufallsauswahl, die in den meisten Fällen auch noch in mehreren Schritten erfolgt.“ (Brosius et al. 2016, S. 153)

Dazu wurde eine *geschichtete Stichprobenziehung* durchgeführt, die zwei Schichten – eine tabellarische Auswahlstruktur sowie einen folgenden Kriterienkatalog – umfasst. Die tabellarische Auswahlstruktur entspricht der ersten Schicht, in der Tage und Erscheinungsdaten der Medien horizontal und die Medien selbst vertikal in eine Matrix eingetragen wurden, aus der systematisch ein alternierendes Auswählen möglicher Artikelgruppen folgte (Abbildung 7). Damit sowohl der gesamte zeitliche Verlauf wie auch die Medien in ihrer Gesamtheit repräsentiert sind, wurden zunächst Tages- und Wochenmedien getrennt voneinander betrachtet und sodann von Zeile zu Zeile und von Spalte zu Spalte fortschreitend einzelne Medien-Tage markiert.

Sodann wurde in einer zweiten Schicht die Anzahl an Artikeln in der Auswahlgesamtheit eruiert, die für diesen Medien-Tag vorliegen und ein Regelkatalog erstellt, der die Auswahl der einzelnen Artikel aus diesen Gruppen ermöglichte. Dort, wo an einem betreffenden Tag mehrere wählbare Artikel vorlagen, kam eine *einfache Zufallsauswahl* zur Anwendung.

In der ersten Schicht wurden zwischen null und zehn Artikel je Medien-Tag gefunden. Die Systematik zur Auswahl dieser Artikelgruppen / Medien-Tage (erste Schicht) war folgende:

4. METHODIK

Abbildung 7

Medium	relevante Tage													
	Sa 22.2.14	So 23.2.14	Mo 24.2.14	Di 25.2.14	Mi 26.2.14	Do 27.2.14	Fr 28.2.14	Sa 1.3.14	So 2.3.14	Mo 3.3.14	Di 4.3.14	Mi 5.3.14	Do 6.3.14	Fr 7.3.14
BILD <i>wkt.</i>	2	x	x	x	x	x	x	3	x	x	x	x	x	
FAZ <i>wkt.</i>	x	5	x	x	x	x	x	x	4	x	x	x	x	
Handelsblatt <i>wkt.</i>	x	x	1	x	x	x	x	x	x	5	x	x	x	
NZZ <i>wkt.</i>	x	x	x	1	x	x	x	x	x	x	x	2	x	
SZ <i>wkt.</i>	x	x	x	x	3	x	x	x	x	x	x	x	9	
taz <i>wkt.</i>	x	x	x	x	x	6	x	x	x	x	x	x	x	
Welt <i>wkt.</i>	x	x	x	x	x	x	3	x	x	x	x	x	x	
Focus <i>wö., meist Mo.</i>	x						1							
Spiegel <i>wö. Mo.</i>		3							x					
Zeit <i>wö. Do.</i>				3							6			
Stern <i>wö. Do.</i>					1							1		

wkt. = *werktäglich*, *wö.* = *wöchentlich*, *Mo.* = *Montags*, *Do.* = *Donnerstags*

	Sa 8.3.14	So 9.3.14	Mo 10.3.14	Di 11.3.14	Mi 12.3.14	Do 13.3.14	Fr 14.3.14	Sa 15.3.14	So 16.3.14	Mo 17.3.14	Di 18.3.14	Mi 19.3.14	Do 20.3.14	Fr 21.3.14	zu verwendende Tage pro Medium	zu verwendende Artikel pro Medium
x	x	0	x	x	x	x	x	x	x	x	x	3	x	x	4	3
x	x	x	3	x	x	x	x	x	x	x	x	4	x	4	4	
x	x	x	x	3	x	x	x	x	x	x	x	2	x	4	4	
x	x	x	x	x	1	x	x	x	x	x	x	x	x	3	3	
x	x	x	x	x	x	3	x	x	x	x	x	x	x	3	3	
5	x	x	x	x	x	x	x	4	x	x	x	x	x	3	3	
x	3	x	x	x	x	x	x	x	6	x	x	x	x	3	3	
	5						5							3	3	
	4						5							3	3	
		x										10		3	3	
		2							x					3	3	
														36	35	

4. METHODIK

Die Systematik zur Stichprobenziehung der einzelnen Artikel (zweite Schicht) aus den Medien-Tagen war folgende:

Abbildung 8

WENN	DANN
Es liegen keine passenden Artikel am Datum X vor	=> Der Tag / Artikel fällt aus
Es liegt genau 1 passender Artikel am Datum X vor	=> Dieser Artikel wird Teil der Stichprobe
Es liegen 2–6 passende Artikel am Datum X vor	=> Per Würfeln wird genau 1 Artikel Teil der Stichprobe (in der Reihenfolge ihres Auftretens werden die Artikel den Nummern zugeordnet. Fällt eine nicht vergebene Zahl, wird wiederholt)
Es liegen über 6 passende Artikel am Datum X vor	=> Per Würfeln wird eine Hälfte der Artikel ausgewählt und darin in einem zweiten Wurf der zu verwendende Artikel

So konnten schließlich die 35 Artikel der Stichprobengesamtheit (s) identifiziert werden.

Da die im Rahmen des explorativen Lesens entwickelten Codes für die eigentliche Medien-Frame-Analyse nicht als repräsentativ angesehen werden konnten und da ferner die operationalisierbare Arbeitsdefinition der Frame-Elemente erst nach Abschluss des explorativen Lesens gefunden war, wurden die Codes des explorativen Lesens beiseitegelegt und im Rahmen der Stichprobe das Codebuch von vorne neu entwickelt.

In der Stichprobe konnten in den untersuchten Artikeln induktiv / datenbasiert deutlich über tausend Codierungen generiert werden, davon 603 Frame-Elemente. Dies waren im Einzelnen und in folgender Häufigkeit: Problemdefinition 361; Verantwortlich 66, Bewertung 102, Handlungsempfehlung 74. Des Weiteren wurden folgende Codierungen durchgeführt: Nennung Personen, Akteure, Gruppen 480, Historische Vergleiche und Bezüge 36, Intermediale Bezüge 6, Sonstiges 66.

Zügig zeigte sich bei der sehr schnell wachsenden Menge an Codes und Codierungen, dass diese schon zur Handhabbarkeit immer wieder geordnet werden mussten. Da es bei meinem Forschungshaben um die Darstellung bestimmter Themen geht, erschien eine Klassifizierung entlang

thematischer Linien geeignet. So wurden die Codes in einem iterativen, das Codieren begleitenden Prozess immer wieder thematisch klassifiziert. Dabei entstanden zunächst folgende Themenfelder:

Abbildung 9

Themenfelder	
I.	Proteste / Umsturz / Revolution in der Ukraine
II.	Machtinteresse / Imperialismus / Hegemoniebestrebungen von EU / Westen / Russland
III.	Korruption und Kleptokratie in der Ukraine
IV.	Gespaltene Ukraine: Identitäten, Ethnien, Narrative
V.	Die Krim: Von Spannung / Besetzung zu Abspaltung / Autonomie / Wiedervereinigung / Annexion
VI.	Eskalationsverantwortung / Eskalationsspirale / Deeskalationsbemühungen

4.5.4 Entwicklung des Codebuchs

Die Entwicklung des Codebuchs durchlief mehrere Schritte:

- a. Während der Stichprobe:
 - Induktives / datenbasiertes Code-Generieren, besonders von Frame-Elementen
 - Iteratives Klassifizieren (deduktives Arbeiten) entlang thematischer Linien
- b. Nach der Stichprobe / vor dem Pretest:
 - Zusammenführung der Frame-Elemente zu Frames und Subframes: (deduktive) Konsolidierung des Codebuchs
- c. Während Pretest und Erhebung:
 - Weiterentwicklung und leichte (induktive) Anpassung des Codebuchs (während die eigentliche Codierungs-Arbeit in Pretest und Erhebung eine deduktive ist)

Die während der Stichprobe codierten Frame-Elemente wurden (s.o. a.) also im Nachgang zur Stichprobe innerhalb der Themenfelder zu logisch naheliegenden, sinnzusammenhängenden Frames zusammengefügt, und

4. METHODIK

zwar über die Texte hinweg (s. o.b.). Die gesamte Stichprobe (alle Artikel darin) wurde somit als eine Einheit oder ein Frame-Pool gehandhabt. Wenn das Forschungsinteresse darin besteht, Muster über die Berichterstattung hinweg zu identifizieren, dann muss das gesamte Material auch als Einheit untersucht werden. Das so konsolidierte Codebuch musste dennoch während Pretest und Erhebung weiterhin an die Datenlage angepasst werden (s. o. c.). Dies geschah jedoch nur, insofern zentrale Aussagen eines Textes noch nicht im Codebuch repräsentiert und daher neu aufzunehmen waren.

Im Folgenden stelle ich zunächst meine Arbeitsdefinitionen der Frame-Elemente und sodann die Strukturierung bzw. das Regelwerk des entstehenden Codebuchs dar.

Die hier zur Anwendung kommenden Definitionen stammen aus einer Weiterentwicklung der Entmanschen Definition durch Matthes und Kohring (2004, S. 64). Ich schließe mich diesen Definitionen an, verwende nur in der Wortwahl des zweiten und dritten Elements leicht andere Bezeichnungen. So heißt das zweite Element bei ihnen „Kausale Interpretation“ mit der Spezifizierung, dass es sich um die verantwortlichen Akteur:innen für den Nutzen bzw. Schaden des als Problem definierten Themas handelt, was bei mir unter „Verantwortlich“ gefasst wird. Das dritte Element ist bei ihnen die „moralische Bewertung“, die ich zu „Bewertung“ abkürze.

Problemdefinition (PD): Dieses erste Frame-Element besteht aus dem oder den Hauptthemen sowie deren Problematisierung in Nutzen- und Schadensbewertung. Für die Codierung gelten folgende Regeln: Codiert werden Haupthemen, also Ereignisse oder Sachverhalte, Konfliktlinien oder zukünftige Risiken, die die Autor:innen als zentral und problematisch positionieren. Außerdem codiert werden, wo diese vorkommen, die Schaden- und/oder Nutzenbewertung dieses Hauptthemas inklusive eventueller Gründe dafür.

Verantwortlich (V): Das zweite Frame-Element nimmt seine Interpretation von Kausalität insofern vor, als es verantwortliche Akteur:innen benennt, die als ursächlich für das problematische Hauptthema oder seine Veränderung gesehen werden – nicht mehr Dinge, Vorkommnisse oder Gegebenheiten werden als Ursachen gesehen, sondern Handelnde. Als solche Akteur:innen habe ich gefasst: Juristische Personen (Einzelpersonen, zivilgesellschaftliche Organisationen, Unternehmen und ihre Zusammenschlüsse, Staaten und ihre Organisationen, suprastaatliche Organisationen) sowie Personengruppen (Initiativen, Aktivist:innengruppen, nicht gekennzeichnete Milizen).

Bewertung (B): Dieses dritte Frame-Element übernimmt die Aufgabe der (moralischen) Bewertung. Es stellt das Hauptthema und die als verantwortlich handelnd Markierten in ein bestimmtes Licht und verbindet so Thema (PD) mit Akteur:innen (V). Ausprägungen können dabei klare Zuordnung von positiv/negativ/neutral sein oder eine differenzierte Einschätzung im Sinne eines Pro- und Contra-Abwägens sowie der Feststellung, eine Lage sei „kompliziert“ oder „festgefahren“.

Handlungsempfehlung (HE): Das vierte und abschließende Frame-Element macht einen Vorschlag zum Umgang mit dem Problem oder dem/der Akteur:in. Es besteht in der Aufforderung, etwas zu tun oder zu unterlassen, oder in einer Einschätzung, was zu tun oder zu lassen wäre, ggf. in Verbindung mit einer positiven oder negativen Prognose, sofern diese Empfehlung von den beteiligten Akteur:innen befolgt wird.

Sind alle vier Elemente gegeben, zeigt sich ein sehr gehaltvoller und elaborierter Frame. Entman verweist aber darauf, dass allein ein einzelner Satz mehr als je einmal die vier Elemente beinhalten kann – oder auch keinen einzigen. Ein statisches Frame-Verständnis ist daher weder empfehlenswert noch analytisch zielführend.

„A single sentence may perform more than one of these four framing functions, although many sentences in a text may perform none of them. And a frame in any particular text may not necessarily include all four functions.“ (Entman 1993, S. 52)

Wie viele Elemente zur Etablierung eines gesamten Frames notwendig sind, wird in der Framing-Forschung unterschiedlich diskutiert. Diese Arbeit schließt sich Matthes an: Ihm gemäß „müssen nicht immer alle Frame-Elemente gleichzeitig auftreten, mindestens aber zwei. Wenn zwei Frame-Elemente vorhanden sind, ergibt sich eine Evaluation, bzw. eine Grundhaltung zum Thema wird offenbar“ (Matthes 2007, S. 145). Dieser Zugang erwies sich im explorativen Lesen als sinnvoll. Es gilt also für diese Medien-Frame-Analyse: Sobald zwei Frame-Elemente sichtbar werden, gilt der (Gesamt- oder Sub-)Frame im Text als vorhanden und wird codiert.

Weitere Codes: Über die reine Medien-Frame-Analyse hinaus wurden auch weitere Codierungen in den Texten vorgenommen, um eine zusätzliche Matrix zu schaffen, die die der Frame-Elemente an sich anbietenden Stellen ergänzen kann.

Daher wurden alle im Textkorpus genannten Personen und Akteur:innen (P) sowie ferner unter dieser Abteilung sämtliche Zitate sowie die besonderen Charakterisierungen der Akteur:innen und Personen, die sich auf deren körperliche, charakterliche, biographische oder andere Beson-

4. METHODIK

derheiten beziehen, codiert. Es konnten so später bestimmte zusätzliche Auswertungen vorgenommen werden, bspw. die Nennung der auf dem Maidan vorhandenen Gruppen in den deutschen Medien oder auch die Charakterisierungen des russischen Präsidenten Putin.

Im Weiteren zeigte sich während des explorativen Lesens, dass geschichtliche Bezüge zur Einordnung verwendet und Medienhäuser und journalistische Kolleg:innen als Quellen angegeben wurden. Daher wurden diese beiden Punkte ebenfalls codiert, unter historische Vergleiche und Bezüge (HVB) sowie unter intermediale Bezüge (IB), und in einem separaten Teil des Codebuchs für eine ergänzende qualitative Analyse gelistet, die jedoch aufgrund forschungökonomischer Gründe unterbleiben musste. Dennoch sind einige der so gefundenen historischen Vergleiche und Bezüge in die Analyse mit eingeflossen.

Aus den operationalisierten Definitionen der Frame-Elemente folgte für die Codierung der Texte und Strukturierung des Codebuchs folgendes Regelwerk:

1. Die Struktur ist organisiert in Frames und Subframes. Frames sind dadurch definiert, dass sie alle Frame-Elemente PD, V, B und HE mindestens 1x enthalten. Subframes sind dadurch definiert, dass sie alle PD, V, B und HE mit ihrem jeweiligen Frame teilen, aber zusätzlich eine thematische Spezifizierung vornehmen. Das heißt sie addieren weitere Frame-Elemente, die nur für sie gelten, können aber auf alle Elemente des ihnen übergeordneten Frames zugreifen.
2. Die Abgrenzung zwischen den Frames kann sich durch thematische Unterschiede (grundsätzlich andere PDs) oder durch Polaritäten (andere Vs, andere Bs) ergeben.
3. In der explorativen Phase wurden Frame-Elemente codiert. Alle diese einzelnen Frame-Elemente (= Einzelaussagen) können nicht nur einem, sondern mehreren Frames oder Subframes (= Sinnzusammenhängen) zugeordnet werden. Dazu müssen sie dupliziert werden. Später wird beim Codieren (s.u. Punkt 6) kontextabhängig entschieden.
4. In MAXQDA können Codierungen mittels des Befehls „Code mit codierten Segmenten duplizieren“ bei Bedarf vervielfacht werden. Die Anzahl der duplizierten Codierungen zeigt sich in der Differenz der Codierungen zwischen der ursprünglichen Datei mit Pretest und der Gesamtuntersuchung.
5. Eine HVB kann als PD verwendet werden, da die geschichtliche Referenz ein Thema mit Nutzen und Schaden herstellt und damit als Äquivalent gesehen werden kann. Innerhalb eines solchen historischen

Bezugs können auch historisch Schuldige /Verantwortliche ausgemacht und benannt werden sowie historische wie aktuelle Lösungsvorschläge gemacht werden.

6. Beim Codieren: Eine Aussage kann in ähnlicher Form mehrfach in unterschiedlichen Kontexten auftauchen, für die Deutung ist der Kontext entscheidend. Daher wurde stets kontextgebunden codiert.

4.5.5 Pretest

Entstand das Codebuch im Rahmen der Stichprobe, so war die hauptsächliche Arbeit daran nach dem der Stichprobe angeschlossenen Sortierungs- und Klassifizierungsvorgang abgeschlossen: Das Codebuch konnte nun als verhältnismäßig fertig angesehen werden und sollte bei Bedarf thematisch ergänzt, jedoch nur im Ausnahmefall noch strukturell verändert werden.

Um im nächsten Schritt zu überprüfen, ob sich das Codebuch tatsächlich für die nun folgende, eigentliche Medien-Frame-Analyse eignete, bot sich an, seine Anwendung im Rahmen eines Pretests, also einer kleinen Vorauswahl an Artikeln zu testen. Diese Überprüfung fand anhand etwas mehr als zehn Prozent des Materials statt: Pretestgesamtheit (p) = 56 Artikel.

Der Pretest unterscheidet sich von der Stichprobe: Dient die (induktive) Stichprobe dem Entwickeln einer Systematik und des Codebuchs, so überprüft der (hauptsächlich deduktive) Pretest deren Eignung. Anders als in der Stichprobe, deren Artikel im Rahmen der späteren Medien-Frame-Analyse ein zweites Mal codiert werden mussten, da sich inzwischen das Codebuch maßgeblich entwickelt hatte, gilt dies für den Pretest nicht prinzipiell: Nach Abschluss der Codierung der Pretestgesamtheit kann der betreffende Textkorpus im Falle des Erfolgs später schlicht Teil der Gesamtanalyse werden. Dennoch habe ich die Pretestgesamtheit mit zeitlichem Abstand im Rahmen der späteren Analyse nochmal gegencodiert, um Kohärenz und Plausibilität über die Zeit hinweg zu überprüfen.

Im Falle der vorliegenden Arbeit gibt es einen weiteren Unterschied zwischen Stichprobe und Pretest: War die NZZ als deutschsprachiges Vergleichsmedium aus dem Ausland in der Stichprobe noch enthalten, so ergaben sich jedoch weder dort noch vorher im explorativen Lesen relevante Ausschläge, die einen gravierenden Unterschied zu den deutschen Medien aufmachten und die weitere, ressourcenaufwändige Untersuchung dieses Mediums gerechtfertigt hätten. Da die NZZ jedoch von Beginn an nur als Vergleichsmedium geplant war und somit ihre Aufgabe erfüllt

4. METHODIK

hatte, wurde sie ab dem Pretest nicht mehr berücksichtigt und war damit auch nicht mehr Teil der Auswahlgesamtheit für die Erhebung selbst. Die Anzahl der Medien reduzierte sich dadurch auf zehn.

Die folgende Tabelle (Abb. 10) erweitert die in Abbildung 6 dargestellte Abdeckung aus N und n um die Pretestgesamtheit p. Die jeweilige p je Medium wurde festgelegt als ein Zehntel von n je Medium (gerundet auf glatte Zehnerstellen). Im nächsten Schritt konnten die betreffenden Texte aus den laufenden Nummern der Artikel für den Pretest ausgewählt werden (letzte Spalte). Für die alphabetisch aufgeführten Medien wurde je Medium eine Einer-Stelle festgelegt, beginnend bei Eins (bis Neun, dann wieder beginnend bei Null: Bild -1, FAZ -2, Focus -3 usw.). Schließlich wurde die Anzahl p der je Medium auszuwählenden Artikel in der Zehner-Stelle durchgezählt, um auf ausreichend zeitliche Abdeckung auch bereits im Pretest zu kommen (bspw. FAZ: n=83 => p=8 => ausgewählte FAZ-Artikel: 2, 12, 22 ... 72). Abschließend musste für die letzten drei Medien wieder bei der Einser-Stelle Eins beginnend durchgezählt werden, um die letzten drei erforderlichen Artikel zu identifizieren (betrifft nur taz, Welt und Zeit).

Abbildung 10

Medium	N	%	n	%	Diffe- renz N zu n (Abde- ckungs- diffe- renz)	p	%	Diffe- renz n zu p	Textauswahl für Pretest
Bild	105	8,83 %	36	6,57 %	-2,26 %	4	7,14 %	0,57 %	1, 11, 21, 31
FAZ	297	24,98 %	83	15,15 %	-9,83 %	8	14,29 %	-0,86 %	2, 12, 22, 32, 42, 52, 62, 72
Focus	29	2,44 %	13	2,37 %	-0,07 %	1	1,79 %	-0,59 %	3
Handelsblatt	148	12,45 %	77	14,05 %	1,60 %	8	14,29 %	0,23 %	4, 14, 24, 34, 44, 54, 64, 74
Spiegel	24	2,02 %	14	2,55 %	0,54 %	1	1,79 %	-0,77 %	5
Stern	11	0,93 %	6	1,09 %	0,17 %	1	1,79 %	0,69 %	6
SZ	189	15,90 %	92	16,79 %	0,89 %	9	16,07 %	-0,72 %	7, 17, 27, 37, 47, 57, 67, 77, 87

Medium	N	%	n	%	Diffe- renz N zu n (Abde- ckungs- diffe- renz)	p	%	Diffe- renz n zu p	Textauswahl für Pretest
taz	176	14,80 %	10 7	19,53 %	4,72 %	11	19,64 %	0,12 %	8, 18, 28, 38, 48, 58, 68, 78, 88, 98, 01
Welt	172	14,47 %	94	17,15 %	2,69 %	10 *	17,86 %	0,70 %	9, 19, 29, 39, 49, 59, 69, 79, 89, 02
Zeit	38	3,20 %	26	4,74 %	1,55 %	3	5,36 %	0,61 %	10, 20, 03
Grundgesamt- heit N	118 9	100,0 0 %			Ø:			Ø:	
Auswahlge- samtheit n			54 8	100,0 0 %	2,43 %			0,59 %	
Pretestgesamt- heit p					56	100,0 0 %			

* Wie in Fußnote 112 beschrieben, wurde im Rahmen der Erhebung und nach Abschluss des Pretests ein Welt-Artikel aus n entfernt, da er nicht kriterienkonform war. Aufgrund der vor dem Pretest noch abweichenden Gesamtzahl n = 549 wurden hier 10 anstelle der eigentlich korrekten 9 Welt-Artikel Teil des Pretests.

Damit startete die quantitative Inhaltsanalyse mit dem Pretest der 56 ausgewählten Artikel. Erstmals wurden nun in den Texten nicht nur die Frame-Elemente codiert, sondern diese auch gezählt und den mittlerweile vorliegenden Frames und Subframes zugeordnet. So konnten darüber hinaus die in einem Text vorhandenen Medien-Frames und -Subframes identifiziert und codiert werden. Dafür den Grundstein legte die Konsolidierungsphase des Codebuchs zwischen Stichprobe und Pretest, in der die Frames und Subframes klassifiziert worden waren und die es ermöglichte, im Pretest und danach objektiv und regelhaft zu entscheiden, ob ein Frame jeweils für einen Text als gegeben gesehen wird oder nicht. Konkret wurde ein Frame oder Subframe genau dann in einem betreffenden Text als gegeben gesehen und codiert, wenn der Text über mindestens zwei Frame-Elemente des betreffenden Frames/Subframes verfügte – mit der Regel, dass alle Elemente eines Frames auch als zu den ihm untergeordneten Subframes gehörend gelten, nicht aber umgekehrt.

Wurde also beispielsweise ein Frame-Element HE als Teil des *Frames x* sowie darüber hinaus je ein Frame-Element B und PD seines *Subframes xy* codiert, so wurde nur der Subframe als für den Text gegeben angenommen und codiert. Wenn zusätzlich noch bspw. ein Frame-Element PD

4. METHODIK

aus dem Frame x codiert war, so wurden sowohl x als auch xy codiert. Wenn aber lediglich zwei unterschiedliche HE in dem betreffenden Text codiert wurden, so galt der zugehörige Frame nicht als gegeben, da hierfür zwei unterschiedliche Typen Frame-Elemente notwendig sind. Und wenn zwar zwei unterschiedliche Frame-Elemente gegeben waren, aber beide nur dem Subframe entstammten, so wurde auch nur der Subframe codiert.

Insgesamt wurden im Pretest 1.088 Codierungen vorgenommen. Da sich herausstellte, dass sich das entwickelte Forschungsdesign zur Beantwortung der Forschungsfragen eignet, wurde es in dieser Form final eingeloggt und die Gesamtuntersuchung ohne große Änderungen angeschlossen. Das Codebuch wurde im Rahmen des Pretests lediglich moderat erweitert wo nötig, jedoch nicht strukturell verändert¹¹⁵.

4.6 Durchführung der Medien-Frame-Analyse

Basierend auf dieser Frame-Struktur wurden nun alle 548 Artikel einer Medien-Frame-Analyse unterzogen. Dabei blieb das Codebuch strukturell prinzipiell identisch, wurde jedoch wie bereits im Pretest inhaltlich an den Stellen durch weitere Codes aufgefüllt, wo völlig neue Aussagen aufraten, die nicht korrekt inhaltlich-thematisch oder kontextuell durch Codierung mit den vorhandenen Codes abzubilden waren.

Da es sich sowohl bei der Codierung als auch bei der Sortierung, Klassifizierung und letztlich bei der Auswahl der Ergebnisse um aktive Prozesse handelt, in denen Entscheidungen getroffen werden, muss stets die eigene Rolle mitreflektiert werden. Wie Korzybski feststellt, von mir im Theorie-Kapitel unter 3.2.3 erstmals zitiert, sagt die Karte viel über dessen Ersteller:in, schließlich ist es „a map of the map-maker: her/his assumptions, skills, world-view etc.“ (Korzybski 2005 [1933], S. xvii). So verwundert es nicht, dass Matthes und Kohring zur Vorsicht mahnen: „Es besteht die Gefahr, dass ‚Forscher-Frames‘ und nicht Medien-Frames erfasst werden.“ (Matthes, Kohring 2004, S. 59). Dieses Risiko lässt sich

115 Dies geschah nur selten, so waren Verschiebungen notwendig, wenn zum Beispiel ein Subframe sowohl das Themenfeld wechselte als auch vom Subframe zum eigentlichen Frame wurde. Dies stellte sich dadurch ein, dass durch das zusätzliche Notwendigwerden weiterer Codes der ehemalige Subframe über alle nötigen Frame-Elemente verfügte und sich ferner kontextuell herausstellte, dass seine Argumente tatsächlich häufiger im Umfeld des neuen Themenfeldes zur Sprache kamen.

wenn auch nicht ausschließen, so doch miniminieren, wenn Forscher:in die Gütekriterien in großem Umfang implementiert (vgl. Kapitel 4.2).

Dieser Absicht folgend wurde das Forschungsdesign in regelmäßigen zeitlichen Abständen in Kolloquien vorgestellt und diskutiert, den Doktorvätern die Codebücher während des iterativen Prozesses mehrfach vorgelegt und die einzelnen Artikel – codiert wie nicht-codiert – fachexternen Forscher:innen zur Verfügung gestellt, um mit ihnen alle Schritte der Untersuchung, die Resultate und die eigene Perspektive darin inklusive möglicher eigener blinder Flecken zu reflektieren. Des Weiteren wurden die Artikel in einem Dreimonatsabstand/Quartalsabstand stichprobenartig erneut in einem separaten MAXQDA-Projekt codiert und dann mit der Original-Codierung verglichen, bis eine Sättigung erreicht war, also keine relevanten Abweichungen zwischen den Codierungen mehr auftraten.

4.7 Finale Überprüfung der Gütekriterien

Als konstruktivistische Methode ist die frameanalytische Inhaltsanalyse / Medien-Frame-Analyse in ihrem inhaltsanalytischen Wesen „eine empirische Methode zur systematischen, intersubjektiv nachvollziehbaren Beschreibung inhaltlicher und formaler Merkmale von Mitteilungen, meist mit dem Ziel einer darauf gestützten interpretativen Inferenz auf mitteilungsexterne Sachverhalte“ (Früh 2015, S. 29) und daher geeignet, die „Sinnadäquanz im Sinne Webers“ (Kuckartz 2014, S. 78) herzustellen. Die Inhaltsanalyse erhebt nämlich soziale Wirklichkeit empirisch-methodisch dadurch, dass „von Merkmalen des Textes auf Merkmale des Kontextes resp. Merkmale der sozialen Wirklichkeit“ (Merten 1983, S. 16) geschlossen wird.

Die im Rahmen der Gütekriterien unter 4.2 genannte Triangulation – der Einsatz verschiedener Forschungsstrategien zur Untersuchung eines Phänomens – ist in meinem Fall naheliegend und zielführend (vgl. Steinké 1999, 46 ff.): Naheliegend, weil im Rahmen der Arbeit mit einer Datenanalyse-Software wie MAXQDA mit verantwortbarem Aufwand zusätzliche Informationen erhoben werden können, die weitere Erhebungen neben der Frame-Analyse ermöglichen (etwa die Häufigkeiten genannter Personen/Akteur:innen oder ihre Attribute) und so die o.g. Sinnadäquanz erhöhen helfen; zielführend, weil mit Hilfe dieser zusätzlichen Erhebungen die Ergebnisse der Frame-Analyse gegengeprüft und komplementär weitergedacht werden können.

4. METHODIK

Alle unter 4.2 genannten Gütekriterien¹¹⁶ wurden im Rahmen der Analyse implementiert und im Rahmen der nun folgenden Auswertung der Analyse werden diese mit einbezogen, gekennzeichnet und reflektiert.

Letzteres, nämlich das Mitdenken und -reflektieren, betrifft vor allem die Interpretationsabsicherung mit Argumenten, die Nähe zum Gegenstand und die Reflektierte Subjektivität (vgl. Meyen et al. 2019, S. 40). Steinke, die nebst Mayring (2016) diejenige ist, auf die sich Meyen et al. beziehen, argumentiert ähnlich wie Korzybski, der darauf verweist, dass bei Landkarten die Korrelation zwischen den Erstellenden und der Karte selbst mitgedacht werden muss (vgl. Korzybski 2005 [1933], S. xvii), sowie Matthes und Kohring, die auf die Gefahr verweisen, dass Forscher-Frames statt der beabsichtigten Medien-Frames zutage treten können (vgl. Matthes, Kohring 2004, S. 59).

Steinke führt aus, welche methodologischen Implikationen sich daraus ableiten:

„Untersuchungsobjekt (bzw. Gegenstand) und Untersucher (Subjekt) können nicht getrennt werden. [...] Der Forscher ist immer – gleichgültig ob bewußt oder unbewußt – ein *Teilelement* empirischer Forschung.“ (Steinke 1999, S. 231)

Sie empfiehlt daher Kernkriterien als Wege zur Sicherung und Prüfung der eigenen Forschung:

„Die Wege zur Sicherung und Prüfung des Kriteriums der reflektierten Subjektivität sind auf verschiedenen Ebenen anzusiedeln:

- (1) Auf den gesamten Forschungsprozeß bezogene Reflexivität
 - (2) Reflexion der (biographischen) Beziehung des Forschers zum Untersuchungsthema
 - (3) Reflexion der Beziehung zwischen Forscher und Informant
 - (4) Reflexionen während des Einstiegs in das Untersuchungsfeld.“
- (Ebd., S. 232)

Diese Sicherung und Prüfung wurden in der vorliegen Arbeit gewährleistet, indem (1) stets auf transparente und intersubjektiv nachvollziehbare Argumentation und Analyse geachtet wurde, damit mögliche subjektive Sichtweisen (auch im Nachhinein von anderen) zurückverfolgt und aufgelöst werden können. Ferner wurde innerhalb der Analyse am Text entlang

116 Mit Ausnahme der Kommunikativen Validierung, die sich auf eine Abstimmung zwischen Forschenden und Befragten bezieht (vgl. Meyen et al. 2019, S. 42), also für Texte nicht anwendbar ist.

und unter möglichst sachlicher Formulierung codiert und darüber hinaus wurde von Dritten stichprobenartig gegencodiert und/oder die Codierung überprüft. Zur Offenlegung meiner biografischen Beziehungen (2) mit dem Forschungsgegenstand ist folgendes relevantes zu nennen: Ich bin ausgebildete Journalistin und habe viele Jahre als solche gearbeitet, davon u. a. in der Nachrichtenproduktion – nicht jedoch bei einem der hier untersuchten Medien. Ich habe zweimal am Petersburger Dialog teilgenommen, einer Plattform zum gegenseitigen kulturell-politischen Austausch zwischen Deutschland und Russland. Ferner habe ich an einem US-amerikanischen Exzellenzprogramm für Journalist:innen partizipiert. Meine Biografie weist somit Verbindungen zum untersuchten Gegenstand auf, begründet jedoch keine starken oder gar unüberbrückbaren Biases. Im Gegenteil verlangt ein Expert:innenstatus auf der anderen Seite immer eine gewisse Kenntnis des Sachbereichs, die nicht völlig ohne persönliche Verbindungen zu diesem Sachbereich aufzubauen ist.

Es existieren weder Verbindungen von meiner Person (3) zu den untersuchten Medien (von gelegentlichen Abonnements abgesehen) noch zu den Kritiker:innen, die die untersuchten Vorwürfe formulierten. Ebenso wenig verfüge ich über private Verbindungen in die Ukraine oder nach Russland. Lediglich über Prof. Johannes Grotzky, ehemaliger ARD-Hörfunkkorrespondent in Moskau und heute einer meiner beiden Doktorväter, besteht eine mittelbare Verbindung nach Russland.

Von Anfang an beschäftigte mich die Frage der Medienberichterstattung in einem breiteren Sinne (4). Daher wurden auch die Diskussionen zur sogenannten Flüchtlingskrise 2015 (vgl. Haller 2017) in meine Überlegungen mit einbezogen. Hierbei spielte meine eigene Betroffenheit als Journalistin keine besondere Rolle. Ausgangspunkt und Zielrichtung waren vielmehr das grundlegende Interesse an Medien als gesellschaftliches und politisches Organ der öffentlichen Information und Meinungsbildung.